

D.I.B. AKTUELL

Infomagazin des Deutschen Imkerbundes e. V.



Sonderausgabe Oktober 2015



25 Jahre gemeinsam für Bienen- und Naturschutz



„...Es darf ... nicht beim reinen Geschäftlichen oder Verbandspolitischen bleiben. Der Imker und seine Dachorganisation müssen miteinander reden, sich verständigen, also einer den anderen verstehen. Es darf nicht dunkel bleiben, warum Vorstand oder Vertreterversammlung des Deutschen Imkerbundes eine bestimmte Richtung einschlagen...

Es muss auch ersichtlich sein, wo sich die Wunschvorstellung des einzelnen Imkers mit dem Machbaren der in der Organisation Tätigen deckt, aber der Verwirklichung unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstehen.

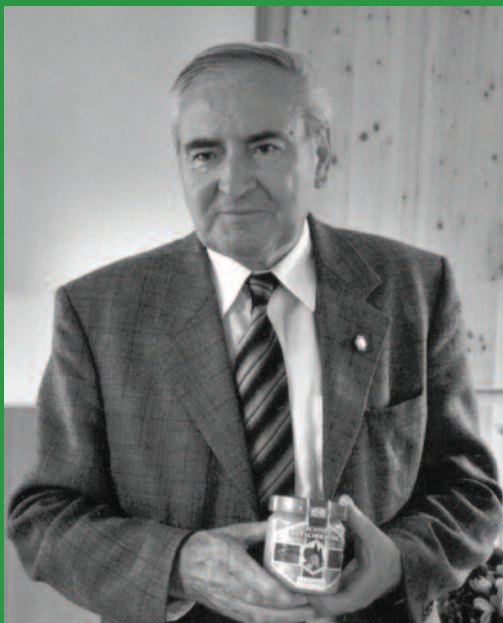
Forderungen, die ... nicht durchsetzbar sind, müssen zunächst „abgeschrieben“ werden.

Der notwendige Austausch muss breitgefächert angelegt sein. Es soll die Mitarbeit aller gesucht werden. ...

Sie sollen selbst Fragen aufwerfen und ihre Beantwortung anregen, durch jeden, der dazu etwas weiß. Selbst heftiger Widerspruch zu den Problemstellungen ist besser, als sich nicht zu verstehen.

Der Gesprächsfaden zu den Imkern in der DDR war lange abgerissen.

Wir sprechen eine Sprache und sollten sie benutzen, um die Vergangenheit aufzuarbeiten, damit wir gemeinsam in die Zukunft gehen...“



*Dr. Erich Schieferstein (21.02.1934 - 13.11.2007)
Präsident des Deutschen Imkerbundes von 1983 - 2005
(Auszug aus dem Vorwort zum Jahresbericht 1989/1990)*

Inhalt	Seite
Vorwort	4
Die Situation 1990	6
Der Weg bis Neuhaus	8
Die Wiedervereinigung nach 45 Jahren und der Beginn eines neuen Kapitels	12
Auf dem Weg zum Landesverband - Zeitzeugen berichten	13
Die Öffnung der Mauer - ein zukunftsorientierter Tag auch für den Honigbeirat	21
Der Aufbau einer eigenen Vermarktungsstruktur in den neuen Landesverbänden	23
Die Bedeutung des Zusammenschlusses für die Zucht	27
Von Soltau nach Sanssouci - eine Rückschau	29
Soltau 1990 - eine besondere Herausforderung für die Berufsimker	32
Die Wiederbelebung der Imkervereine	33
1991 - Der erste gemeinsame Imkertag in Erfurt	36
Von der GuK zur Neuen BienenZeitung	37
Entwicklung der Imkerei in Deutschland	38
Die Imkertage von 1990 bis heute	41
Programm Deutscher Imkertag 2015 in Schkeuditz/Leipzig	42
Auf das Wichtige besinnen	43





Liebe Imkerinnen und Imker,

heute kann man der Chronik des Deutschen Imkerbundes e.V. entnehmen, dass im Oktober 1990 auf der Vertreterversammlung die ostdeutschen Landesverbände Mitglieder des Deutschen Imkerbundes e. V. geworden sind. Eine Änderung der Satzung des D.I.B. wurde beschlossen und der Vorstand mit zwei Mitgliedern aus den ostdeutschen Landesverbänden erweitert. Nach dem Wiederezusammenschluss von „Ost und West“ vertraten nun in diesem Gremium die Interessen der neuen Bundesländer Wolf-Dieter Feldkamp, LV Mecklenburg-Vorpommern, und Dieter Paschke vom LV Brandenburgischer Imker.

Die Chronik gibt aber nicht unbedingt Auskunft darüber, welche Hindernisse, Gespräche und vieles mehr notwendig waren, um dies - eine gemeinsame Organisation - einen „Deutschen Imkerbund“ - zu erreichen. Dieser bedeutende Schritt in unserer Verbandsgeschichte hat in diesem Jahr sein 25-jähriges Jubiläum und ich meine, es war ein weiser Beschluss! Die Imkerverbände in ganz Deutschland sind nun wieder vereint, wie das schon vor Beginn des zweiten Weltkrieges war. Der D.I.B. stellt somit den größten Imkerverband Europas dar.



Zunächst sank durch den Wegfall der staatlichen Unterstützung nach der Wende in den neuen Bundesländern die Zahl der Imkerinnen und Imker drastisch, natürlich auch die Zahl der Bienenvölker. Heute ist jeder Bienenhalter, egal ob Berufs- oder Freizeitimker, mit seinem fachlichen und unternehmerischen Geschick gefordert, wenn er erfolgreich sein will. Eine finanzielle Förderung der Bienenzucht ist vor allem davon abhängig, welche Würdigung die Biene auf europäischer Ebene erfährt und welche finanziellen Spielräume die Bundesländer dafür einräumen. Hier ist unsere starke Gemeinschaft gefordert, Wege zu finden und mit Argumenten zu überzeugen.

Ich wünsche mir für die große „Imker-Familie“, dass das Interesse an der Bienenhaltung weiter so erfreulich wächst und vor allem eine deutliche Steigerung an Bienenvölkern zum Nutzen für unsere Natur erreicht wird. Außerdem wünsche ich mir einen hohen Vermarktungsanteil unserer Marke, dem „Imker-Honigglass“, mit dem seit 90 Jahren geschützten Warenzeichen „Echter deutscher Honig“.

Allen Kämpfern für die Wiedervereinigung sage ich herzlichen Dank und spreche meine Anerkennung aus. Ich bitte um Unterstützung bei gemeinsamen Zielen in Ost und West, denn die Bienen kennen und kannten keine Grenzen.

Ihr

Peter Maske
Präsident



„Wir hatten in Wachtberg eine Vorstandssitzung und im Fernsehen haben wir einige Ausschnitte beim Abendessen gesehen. Persönlich war ich froh, als ich am nächsten Tag ohne schwerwiegende Umstände in Bremen ankam. Die friedvolle Vereinigung konnte ich mir damals nicht vorstellen.“

Die gemeinsame Arbeit mit den Imkerkollegen aus der ehemaligen DDR war erst sehr vom Kennenlernen und auch ein wenig mit Misstrauen begleitet. Für sie war es nicht so einfach, sich vorzustellen, dass wir eigene Beschlüsse ohne amtliche Kontrollen fassen konnten. Noch einige Jahre später war eine gewisse Zurückhaltung spürbar. Ich denke dabei z. B. an den Imkertag im Vogtland. Ein Imker aus dem Erzgebirge, welchen ich bei der Apimondia in Moskau kennengelernt hatte, sagte mir: „Was soll ich bei eurem Imkertag!“ Ich glaube jedoch, dass sich dies im Laufe der Zeit geändert hat.“

Herbert Koch, Bremen, (Mitglied des D.I.B.-Vorstandes von 1971 - 2000)

„45 Jahre waren die Landesverbände der Imker Deutschlands in zwei grundverschiedenen Staatsgebilden organisiert. Es war eine wahnsinnige Herausforderung für die Landesverbände, sich vor 25 Jahren einem gemeinsamen Ziel zu stellen. Vor allen Dingen die Landesverbände in den neuen Bundesländern mussten so vieles anders machen, als sie es 45 Jahre gewohnt waren. Im Gegensatz zu den Verbänden im Westen, denn ihr System blieb erhalten.“

Gemeinsam haben wir es geschafft! Dafür ein herzliches Dankeschön im Sinne unserer Bienen und der Imker im D.I.B. in einem gemeinsamen Deutschland.“

Anke Last, Stockelsdorf

(Beisitzerin im D.I.B.-Präsidium und 1. Vorsitzende des Landesverbandes Schleswig-Holsteinischer und Hamburger Imker e. V.)

„Für uns Thüringer gilt, was unser Bienenvater Gerstung schon vor 100 Jahren sagte:
Das Ursprüngliche ist das Ganze, nicht das Einzelne.“

Frank Reichardt, Weimar

(Beisitzer im D.I.B.-Präsidium und 1. Vorsitzender des Landesverbandes Thüringer Imker e. V.)

„Die Imkerei ist die Poesie der Landwirtschaft“ (Zitat von Freiherrn von Berlepsch). Imker und Landwirte stehen gemeinsam für die Gestaltung einer nachhaltigen Kulturlandschaft. Das Miteinander zum Wohle der Bestäuberinsekten muss weiter erhalten und ausgebaut werden. Nur eine starke Gemeinschaft aller Imker kann dies erreichen.

Der Beitritt der ostdeutschen Verbände zum D.I.B. zeigt den Willen der damals Agierenden, dass eine starke Gemeinschaft gebraucht wird. Im gegenseitigen Respekt sollten und sollen die anstehenden Aufgaben bewältigt werden.

Es ist nicht nur Ost - West sondern auch Nord - Süd, die enger zusammenrücken. Gemeinsam und ohne Überheblichkeit und im Wettstreit um die besten Ideen für die Bienen, die Imkerei und die nachhaltige Entwicklung unserer Kulturlandschaft werden wir uns den Aufgaben stellen müssen.“

Torsten Ellmann, Pasewalk

(Beisitzer im D.I.B.-Präsidium und 1. Vorsitzender des Landesverbandes der Imker Mecklenburg und Vorpommern e. V.)

„Die Menschen in den neuen Bundesländern mussten die Regeln und die Möglichkeiten der Marktwirtschaft über Nacht begreifen und erlernen und haben das erstaunlich schnell geschafft.“

Cord-Henry Lankenau, Verden/Aller

(Beisitzer im D.I.B.-Präsidium und Beisitzer und Obmann im Vorstand des Landesverbandes Hannoverscher Imker e. V.)



Jürgen Löwer war Geschäftsführer des D.I.B. in den Jahren 1984 – 2007.

Er hat sowohl die bewegende Zeit des Zusammenschlusses der Imkerverbände aus Ost und West als auch den Bau der ersten verbandseigenen Geschäftsstelle in Wachtberg-Villip mitbegleitet. Er erinnert sich:

Die Situation 1990

1990 war für die Zukunft des D.I.B. ein wegweisendes Jahr. Als damaliger Geschäftsführer kann ich mich noch gut an diese aufregende Zeit erinnern. Mit Interesse wurde von Seiten unseres Präsidenten, Dr. Erich Schieferstein, und mir die Entwicklung in der DDR beobachtet. Als die Mauer fiel, wurde zwar die Chance eines gemeinsamen Deutschen Imkerbundes erkannt, doch fehlten die Ansprechpartner im Osten, alles erschien für uns recht konfus. Jahrzehntlang gab es keine Kontakte. Die imkerlichen Strukturen in der DDR waren nicht mit denen des D.I.B. vergleichbar.

Die ersten Auswirkungen des Mauerfalls ergaben sich in der Sitzung des Vorstandes am 2./3. Februar 1990. Der damalige Vorsitzende des

Landesverbandes Bayerischer Imker, Josef Herold, beantragte, das Bauvorhaben der Geschäftsstelle des D.I.B. zu stoppen und vorerst die Entwicklung in der DDR abzuwarten. Bonn sei durch die politischen Verhältnisse als Bundeshauptstadt und damit die Vorarbeit von Jahren in Frage gestellt. Das bereits erworbene Grundstück hätte wieder veräußert werden müssen. Dies lehnte man aber ab. Zum einen sah man aufgrund der Struktur des D.I.B. und der Arbeitsbereiche keine sachliche Notwendigkeit für einen Umzug nach Berlin. Andererseits wurde von einer langen Phase der Wiedervereinigung ausgegangen.

In dieser Sitzung gab es noch weitere Tagesordnungspunkte, die sich mit den politischen Auswirkungen befassten:

- Eintritt von DDR-Imkern in Vereine der BRD. Dem stand kein gesetzlicher Grund entgegen, jedoch konnte zu dem Zeitpunkt von diesen Imkern kein in der DDR geernteter Honig in das Imker-Honigglas gefüllt werden.
- Einladung von DDR-Landesverbandsvorsitzenden zur Wanderversammlung nach Meran. Die Diskussion war zu dem Zeitpunkt noch rein hypothetisch, da es weder Landesverbände noch deren Vorsitzende gab. Der Vorstand sprach sich dafür aus, dass die Kosten für diese Einladung übernommen werden sollten.
- Und man machte sich bereits erste Gedanken zur Bereitstellung des Warenzeichens für DDR-Imker. Bisher erfolgte eine Eigenvermarktung kaum, daher existierten auch keine entsprechenden Verkaufsge-

binde. Jahrzehntlang hatten sie das Wissen nicht benötigt, da der Honig in Kannen abgegeben und alles andere den staatlichen Behörden überlassen war.

Geplant wurde, gesonderte Verträge mit den neuen Verbänden zu schließen, um bereits von Anfang an den DDR-Imkern die Nutzung des Warenzeichens zu gestatten. So sollte die Entwicklung eines eigenen Verkaufsgebändes verhindert werden. Die Idee war im Kern gut, doch bestand bei vielen ostdeutschen Imkern große Unkenntnis über die Aufbereitung von Honig für den Verkauf. Auf der einen Seite mussten die Bestimmungen zu den Warenzeichen eingehalten, andererseits sollte zeitnah der Zugang zu den Warenzeichen geschaffen werden. Auch fehlte eine geeignete Untersuchungsstelle auf dem Gebiet der DDR.

Insgesamt hoffte man, dass baldmöglichst Landesverbände auf dem Gebiet der DDR gegründet würden, um klare Ansprechpartner für Verhandlungen zu haben.

Bereits in der Sitzung des erweiterten Präsidiums am 16. März befasste man sich erneut ausgiebig mit der Thematik. Jedoch gab es von organisatorischer Seite keine neue Entwicklung. Mittlerweile hatten sich immer mehr Imker mit Fragen an den D.I.B. gewandt. Viele waren verunsichert und baten um Hilfestellung. Auf großes Unverständnis ist damals die Anfrage des Direktors des Bienenmuseums vom Dezember 1989 gestoßen: Jeder westdeutsche Imker solle 10,-- DM zum Wiederaufbau des Bienenmuseums in Weimar spenden.



Eine erste Kontaktaufnahme gleich mit weitreichenden finanziellen Erwartungen zu verknüpfen, wurde als unangemessen angesehen.

Besonders in Erinnerung geblieben ist mir das Gespräch mit mehreren Vertretern der neu gegründeten DDR-Landesverbände am 10. Mai 1990 in der Geschäftsstelle des D.I.B. Dr. Schieferstein hatte dazu eingeladen, um die Möglichkeit eines Zusammenschlusses auszuloten. Die geplante Gründung eines Imkerbundes Ost wollte man von unserer Seite möglichst verhindern, da in ihr ein großes Hindernis für eine gemeinsame Zukunft gesehen wurde.

Ein Gespräch kam an diesem Tag allerdings nicht zustande. Es wurden mehrere Parallelgespräche geführt, da unsere Besucher sich weigerten, gemeinsam an einem Tisch zu sitzen. Ehemalige VKSK-Funktionäre trafen hier auf unbelas-

stete Personen, gegenseitiges Misstrauen füllte den Raum.

Doch bei allen Beteiligten bestand großes Interesse an einer Aufnahme in den D.I.B.

Diesem Ziel stand jedoch die Satzung im Wege, die es verbot, zwei Verbände aus einem Bundesland aufzunehmen. Innerhalb der DDR gab es in Berlin, Sachsen und Sachsen-Anhalt jedoch nach der Gründung der Landesverbände jeweils zwei Verbände. Hinzu kam, dass diese gebietsmäßig nicht wie in der BRD deutlich abgegrenzt waren, sondern „jeder Verband versuchte zu bekommen, was zu bekommen sei“.

Diese Situation war in den Verbänden der BRD sehr umstritten. Es kam daher zu heftigen Diskussionen in der Sitzung des erweiterten Präsidiums am 14. September und in der Vertreterversammlung am 6. Oktober 1990.

Hätte Dr. Schieferstein nicht mit

Vehemenz immer wieder den Gedanken der Einigung aller Imker in Deutschland in die Waagschale geworfen und das ganze Gewicht seiner Persönlichkeit eingebracht, wäre die Zustimmung der für die Vereinigung notwendigen Satzungsänderung nicht erfolgt. Sie gelang auch erst im zweiten Durchlauf.

Genauso umstritten war die Erweiterung des Vorstandes um zwei Beisitzer aus den ostdeutschen Landesverbänden. Die Vertreter wollten keine „Erbhöfe“ schaffen, auf die die ostdeutschen Verbände Anspruch hätten. Dies wurde zwar verneint, diese Besetzung sollte nur bis zur nächsten Wahl gelten und der Anspruch wurde nirgends festgeschrieben, doch seit 1990 gab es immer zwei Vertreter aus den ostdeutschen Verbänden. Die Aufnahme aller ostdeutschen Verbände erfolgte daher auch nicht einstimmig.



Die Geschäftsstelle des D.I.B. befand sich 1989/1990 in einem gemieteten Gebäude in der Schollengasse in Wachtberg-Villip (Foto links).

Das neue verbandseigene Haus war zu diesem Zeitpunkt bereits geplant und ein passendes Grundstück erworben. Die Wende warf jedoch auch die Frage des künftigen Sitzes des Bundesverbandes auf. Man entschied sich für die Nähe zu Bonn.

Im Juli 1991 wurde das „Haus des Imkers“ in Wachtberg-Villip eingeweiht.



Barbara Löwer ist Geschäftsführerin des D.I.B. Dieses Amt übt sie seit 1. Mai 2007 aus. Für viele Imkerinnen und Imker ist sie keine Unbekannte, denn sie ist bereits seit über 31 Jahren für unseren Bundesverband tätig und knüpfte in all den Jahren viele Kontakte. So kann sie sich auch sehr gut an die Zeit der Wende und danach erinnern:

Der Weg bis Neuhaus

Ausgangslage

Die gemeinsame Tradition der deutschen Imker endete 1945 aufgrund der verschiedenen Besatzungszonen nach dem zweiten Weltkrieg. 1949 wurde der Deutsche Imkerbund (West) neu gegründet, parallel dazu der Imkerbund Ost.

1959 kam es zur endgültigen Angliederung der Imker in der DDR in den Verband der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter (VKSK) und zur offiziellen Auflösung des Imkerbundes Ost. Dazwischen hatte es auf dem Gebiet der DDR verschiedene imkerliche Strukturformen gegeben.

Die Imkerei in der DDR zeichnete sich durch relativ hohe Völkerzahlen aus, im Durchschnitt 22 Völker/Imker, während es in der BRD

1990 12 Völker/Imker waren. Für viele Imker der DDR war die Bienenzucht ein lukrativer Nebenerwerb, der teilweise das Lohn-Einkommen übertraf. Dies lag in erster Linie an der überaus großen staatlichen Unterstützung, wie:

- Bestäubungsprämien
(je nach Kultur zwischen 5,-- und 120,-- Mark, hinzu kam kostenloser Transport der Völker von der Imkerei zur Anbaufläche)
- gesicherter Honigabsatz
(Aufkauf durch den VEB Bienenwirtschaft Meißen für 14,-- Mark/kg für jede Sorte in bereitgestellte Kannen)
- Wachsabsatz-Aufkauf
(Reinwachs 30,-- Mark/kg
Baurahmenwachs 20,-- Mark/kg
Altwaben 10,-- Mark/kg)
- Subvention von Imkergeräten
- kostenlose Mittel gegen die Varroa
- 80 % Wertausgleich für Völker, die an der Varroa bzw. an Pflanzenschutzmitteln eingegangen sind
- keine Steuerzahlung bei Nebenerwerb
- keine zusätzlichen finanziellen Belastungen
(bspw. Berufsgenossenschaft, Tierseuchenkasse)

Honigvermarktungsprobleme kannten DDR-Imker nicht. Der Staat kümmerte sich. Die Honige wurden im VEB Bienenwirtschaft Meißen verarbeitet.

Foto: Bienenwirtschaft Meißen GmbH



In der BRD herrschte dagegen das Gesetz der Marktwirtschaft. Es gab keine festgelegten Preise oder Absatzmengen. Jeder Imker musste seinen Honig selbst vermarkten. Auch Fördergelder waren spärlich gesät und in den einzelnen Bundesländern sehr unterschiedlich.

Die Wende

Bereits kurz nach dem Fall der Mauer gab es in Ostdeutschland die ersten Bemühungen, wieder Imkerortsvereine zu gründen, beim überwiegenden Teil der Vereine erfolgte das im 1. Halbjahr 1990. Die meisten Vereine entschlossen sich, bis zur Gründung eines eigenen Verbandes im VKSK (Verband der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter) zu bleiben.

Zum Ende des Jahre 1989 erreichten den D.I.B. die ersten Schreiben von Imkern aus der DDR mit der Bitte um Beratung und Hilfestellung. Immer wieder tauchten zwei Hauptprobleme im Schriftverkehr auf: Honigvermarktung und Varroa-behandlung.



Bereits ab Januar 1990 gab es mehrere private Kontakte mit dem Präsidenten des D.I.B., Dr. Schieferstein. Für ihn schien ein Traum - die Vereinigung aller Imker Deutschlands unter dem Dach des Deutschen Imkerbundes - in greifbare Nähe zu rücken. Im gesamten Jahr 1990 kämpfte er mit hohem persönlichen Einsatz für die Verwirklichung dieses Zieles. Er selbst reiste mehrmals zu Gesprächen in den Osten, erstmalig am 4. und 5. April 1990 nach Weimar und Leipzig.

Aber auch die Vorsitzenden der Landesverbände Hannoverscher und Württembergischer Imker, Josef Zirm und Anton Reck, engagierten sich stark und gaben vielerlei praktische Hilfestellungen.

Am 10. Mai 1990 kam es zu einem offiziellen Treffen in der Geschäftsstelle des Deutschen Imkerbundes. Der D.I.B. hatte dazu Vertreter der bereits bestehenden ostdeutschen Verbände nach Wachtberg eingeladen. Dazu gehörten:

- Horst Andersch und Winfried Adaschkiewitz, Berufs- und Erwerbsimkerbund DDR
- Martin Richter, LV Sachsen (Präsident des Vorbereitungskomitees für einen Imkerverband der DDR)
- Jürgen Blohm; LV Mecklenburg-Vorpommern
- Sieghardt Stanke, (angedachter GF des Imkerverbandes der DDR, dann GF des Rates der Landesverbände, vormals Bereichsleiter Bienenwirtschaft des VKSK)
- Dieter Paschke, LV Brandenburg

Von Seiten des D.I.B. nahmen Dr. Erich Schieferstein und Geschäftsführer Jürgen Löwer teil.

Die Gespräche waren sehr schwierig, die Erwartungshaltung hoch. Zum Schluss war man sich jedoch einig, dass die west- und ostdeutschen Verbände unter einem Dach wieder vereinigt werden sollten. Der genaue Weg blieb allerdings offen.

Gründung der ostdeutschen Verbände

Bereits am 21.01.1990 wurde der Berufs- und Erwerbsimkerbund in der DDR gegründet. Er hatte 150 Mitglieder. Das die Berufsimker die ersten waren, die einen überregionalen Verband gründeten, war nicht verwunderlich. Denn sie wurden zur Zeit der DDR ignoriert und waren für den VKSK nicht existent. Nun endlich konnten sie sich als eigene Gruppe formieren.

Am 18.04.1990 fand eine gemeinsame Tagung des Berufs- und Erwerbsimkerbundes DDR und BRD in Magdeburg statt. Dort wurde der Beschluss gefasst, in den nächsten Monaten die Voraussetzungen für einen Zusammenschluss bis November zu erarbeiten.

Der offizielle Zusammenschluss erfolgte dann auf den Berufs- und Erwerbsimkertagen in Soltau 1991. Die Arbeitsgruppe Ost existierte allerdings innerhalb des Berufs- und Erwerbsimkerbundes noch eine Zeit lang weiter.

Nach den ersten Gründungen der Imkervereine wurde bald der Wunsch nach eigenen Landesverbänden - wie sie bis 1933 bestanden hatten - laut.

Der erste Verband, der sich neu formierte, war der „Landesimkerverband Sachsen-Anhalt“, der letzte der „Allgemeine Landesverband der Imker Sachsen-Anhalt“. Hierbei wird schon das Problem sichtbar:

In einem entstehenden Bundesland entwickelten sich zwei Verbände unabhängig voneinander. Das gleiche Phänomen tauchte in Sachsen und in Berlin auf. In Sachsen und Sachsen-Anhalt standen sich ehemalige VKSK-Funktionäre und bisher funktionslose Imkergruppierungen gegenüber. Es konnte in grundlegenden Punkten keine Einigung erzielt werden, so dass es zur Gründung von zwei Verbänden kam.

Die neuen Imker-/Landesverbände 1990

Imkerverband Berlin Ost e. V.

- 07.04.1990 Gründung
- 1. Vorsitzender Siegfried Bock (bis 1992)
- 31.08.1990 Antrag auf Aufnahme in den D.I.B.
- 06.10.1990 in D.I.B. aufgenommen (einstimmig)
- 20.05.1992 Zusammenschluss mit Imkerverband Berlin-West

Landesverband Brandenburgischer Imker e. V.

- 28.04.1990 Gründung
- 1. Vorsitzender K. Dieter Paschke (bis 2000)
- 11.05.1990 Vertrag über Bezug der Warenzeichen
- 15.06.1990 Antrag auf Aufnahme in den D.I.B.
- 06.10.1990 in D.I.B. aufgenommen (einstimmig)



Landesverband der Imker Mecklenburg und Vorpommern e. V.

- 18.04.1990 Gründung (ohne Vereinsbildung aus den Reihen des VKSK)
1. Vorsitzender Jürgen Blohm (bis 1991), vom VKSK Zuchtzentrum Bantin
- 11.05.1990 Vertrag über Bezug der Warenzeichen
- Juni/Juli 1990 Herausgabe eines eigenen Etiketts durch den LV
- 06.09.1990 Antrag auf Aufnahme in den D.I.B.
- 06.10.1990 in D.I.B. aufgenommen (einstimmig)

Umbenennung des Konsultations- und Zuchtzentrums für Bienenwirtschaft des VKSK in Bantin in Bienenzuchtzentrum Bantin (Träger LV)

Allgemeiner Landes-Imkerverband Sachsen-Anhalt e. V.

- 06.04.1990 Gründung
Vorsitzender Johannes Stier (bis 2004)
- 09.05.1990 Antrag auf Aufnahme in den D.I.B.
- 22.06.1990 Vertrag über Bezug der Warenzeichen
- 06.10.1990 in D.I.B. aufgenommen (mit 39 Gegenstimmen von 92)
- 31.12.2007 Auflösung

Allgemeiner Landesverband der Imker Sachsen-Anhalt ⇒ Allgemeiner Imkerverband Sachsen-Anhalt ⇒ Imkerverband Sachsen-Anhalt e. V. (August 1990)

- 26.05.1990 Gründung
Vorsitzender Peter Preuß (bis 1993)
- 20.06.1990 Antrag auf Aufnahme in den D.I.B.
- 27.06.1990 Vertrag über Bezug der Warenzeichen
- 06.10.1990 in D.I.B. aufgenommen (einstimmig)

Landesimkerverband Sachsen e. V.

- 10.05.1990 Gründung (Sitz Leipzig)
1. Vorsitzender Klaus-Dieter Berger (bis 1991)
- 23.05.1990 Antrag auf Aufnahme in den D.I.B.
- 13.08.1990 Vertrag über Bezug der Warenzeichen
- 06.10.1990 in D.I.B. aufgenommen (mit 29 Gegenstimmen von 92)
- 01.01.1994 Zusammenschluss mit dem Landesverband Sächsischer Imker

Landesverband Sächsischer Imker e. V.

- 19.05.1990 Gründung (Sitz Dresden)
1. Vorsitzender Martin Richter (bis 2006)
- 11./19.05.1990 Vertrag über Bezug der Warenzeichen
- 15.06.1990 Antrag auf Aufnahme in den D.I.B.
- 06.10.1990 in D.I.B. aufgenommen (einstimmig)

Landesverband Thüringer Imker e. V.

- 19.05.1990 Gründung unter Beisein von Dr. Schieferstein
1. Vorsitzender Dr. Heinz Dolzmann, Obmann der Kommission Bienenwirtschaft des VKSK (bis 2003)
- 19.05.1990 Vertrag über Bezug der Warenzeichen
- 01.08.1990 Beschluss Aufnahme in den D.I.B. auf 5. Vorstandssitzung des LV
- 06.10.1990 in D.I.B. aufgenommen (einstimmig)

Die Landesverbände wurden somit vor der offiziellen Einrichtung der Länder gegründet und nahmen die politische Entwicklung vorweg.

Es wurde natürlich in Erwägung gezogen, einen eigenen Imkerbund in der DDR zu gründen. Dies muss im Zusammenhang mit der politischen Entwicklung in der DDR gesehen werden.

Es gab noch keine Bundesländer. Die Vereinigung der beiden deutschen Staaten lag noch in weiter Ferne.

Am 29. Mai 1990 kam es daher in Berlin zu einem Treffen des Vorbereitungskomitees zur Bildung eines Imkerverbandes der DDR (dieses Ansinnen war vom Zentralkomitee des VKSK ausgegangen) und Vertretern der Landesverbände der Imker innerhalb der DDR. Es wurde die Bildung eines eigenen Imkerbundes Ost beschlossen.

Durch viele Gespräche zwischen Ost und West und auch innerhalb der Ostverbände, hier muss insbesondere der Einfluss von Pfarrer Wolf-Dieter Feldkamp hervorgehoben werden, konnte die Gründung eines separaten ostdeutschen Imkerbundes verhindert werden. Eine Gründung hätte mit Sicherheit die Wiedervereinigung mit dem Deutschen Imkerbund massiv erschwert.

Am 6. Juni 1990 kam es daher in Berlin zur Auflösung des Vorbereitungskomitees zur Bildung eines Imkerverbandes der DDR. Dafür wurde ein „Rat der Landesverbände der DDR“ gebildet und gleichzeitig bereits dessen Auflösung zum 31.12.1990 beschlossen. Bedingung dafür war allerdings die Aufnahme der Verbände in den D.I.B.

Am 5. Januar 1991 löste sich der Rat auf.



Zusammensetzung des Rates:

Vorsitzender: Wolf-Dieter Feldkamp (LV Mecklenburg-V.),

Siegfried Bock (IV Berlin Ost),

Hagen Gärtner (LV Thüringen),

Arno Gesche (LV Brandenburg) und

Martin Richter (LV Sachsen).

Situation der ostdeutschen Imker

Für die Politik gab es zum damaligen Zeitpunkt Wichtigeres zu tun als die Förderung der Imkerei, so dass alles bis zum Nullpunkt heruntergefahren wurde. Die umfassende staatliche Förderung brach von Februar bis April 1990 nach und nach weg.

Die Imker merkten bei den Gesprächen mit Imkern aus der BRD, dass es für Honig unter marktwirtschaftlichen Bedingungen keine Abnahmegarantie vom Staat mehr geben wird und der hohe Abnahmepreis auch nicht mehr gehalten werden kann.

Diese Tatsache führte im Laufe des Jahres zu einem massiven Abbau der Mitglieder- und Völkerzahlen. (Siehe Statistik auf Seite 38 f.)

Ein wesentliches Problem war, dass die Imkerei in der DDR weder dem Standard in der BRD noch in Europa oder weltweit entsprach:

- Die Betriebe waren durchweg auf Wanderwagen und nicht auf Magazin-Imkerei eingerichtet (Hinterbehandlungsbeuten, Foto rechts).
- Es gab überwiegend nur alte überholte Gerätschaften.

- Die Imker hatten nicht gelernt, die Qualität des Honigs zu bestimmen, weil jede Menge und jede Qualität von den Sammelstellen abgenommen wurde.
- Es bestand keine Eigenvermarktung, da die Imker ihren Honig in Sammelstellen abgaben.
- Es fehlte an Wissen, die Qualitätsstandards der BRD zu erfüllen.
- Es fehlte an geeigneten Honig-Verpackungen.

Daher waren u. a. umfassende Schulungen und betriebliche Investitionen erforderlich.

Eine erste Veranstaltung „Qualitätsanforderungen“ fand am 21./22.06.1990 in Celle statt, weitere Schulungsmaßnahmen auf dem Gebiet der DDR folgten.

Der D.I.B. übernahm dafür einen Teil der Kosten. Parallel dazu mussten Vertriebswege aufgebaut werden.

Ab Mai 1990 schloss der D.I.B. Einzelverträge mit den Landesverbänden und dem Berufs- und Erwerbsimkerbund in der DDR über die Nutzung der Warenzeichen des D.I.B.

Bei den ersten Lieferungen von D.I.B.-Gläsern wurde die Bezahlung für drei Monate ausgesetzt.

Aber es waren nicht nur die Schwierigkeiten bei der Einfuhr von Waren aus der BRD in die DDR, die eine Einführung des Warenzeichens erschwerten.

Viele Imker waren enttäuscht, sie hatten sich mehr Hilfe vom westdeutschen Verband und von der BRD erhofft. Sie fühlten sich alleine gelassen. Nun sollten sie ein Warenzeichen nutzen, von dem sie

45 Jahre trennten. Der Gewährverschluss wurde als Kreuz des Westens bezeichnet.

Der Deutsche Imkerbund wurde beim Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten vorstellig, um finanzielle Hilfe für die ostdeutschen Imker zu erreichen. Aber auch hier schlugen die Bemühungen fehl. Man hatte größere Sorgen. Zu viele Aufgabengebiete und finanzielle Belastungen hatten sich durch die Auflösung der DDR ergeben.

Qualifizierung der Obleute für Honig/Marktfragen

Am 22. und 23. September 1990 führt die Imkerschule des Landes Brandenburg in Verbindung mit Herrn Prof. Dr. Dustmann und Herrn Imkermeister Schönberger einen Lehrgang durch zum Thema **Entstehung, Gewinnung, Behandlung und Vermarktung von Bienenhonig**

PROGRAMM

Sonnabend, den 22. 9. 1990

8.00–10.00 Uhr	Prof. Dr. Dustmann Entstehung, Zusammensetzung, Eigenschaften des Honigs
10.30–12.30 Uhr	H. Schönberger Gewinnung – Verarbeitung von der Wabe bis zum verkaufsfertigen Glas
13.30–14.30 Uhr	Film „Honig – Geschenk der Natur“
14.30–16.30 Uhr	Prof. Dr. Dustmann Kriterien für die Qualitätskontrolle und Bewertung des Honigs im Rahmen des Honigrechts und der Warenzeichenbestimmung des Deutschen Imkerbundes

Sonntag, den 23. 9. 1990

8.00–10.00 Uhr	Prof. Dr. Dustmann H. Schönberger Praktische Honigbewertung für bienenwirtschaftliche Ausstellungen (Falls möglich, sind für die praktische Honigbewertung etikettierte, verkaufsfertige Honigproben im Glas von jedem Teilnehmer mitzubringen)
10.30–12.00 Uhr	H. Schönberger Völkerführung im Rahmen des Rotationsprinzips
13.00–14.00 Uhr	Prof. Dr. Dustmann H. Schönberger Vermarktung/Absatz – Diskussion
14.00–15.00 Uhr	Film „Gewinnung von Heidehonig in der Lüneburger Heide (Historischer Beitrag)“

Aus den Kreisen der Bezirke Cottbus, Frankfurt (O) und Potsdam kann je ein Imkerobmann für Honigfragen teilnehmen. Die Namen sind umgehend an nachstehende Anschrift mitzutellen, da von dort die erforderlichen Unterlagen zugesandt werden. Die Kosten sollten von den Kreisvereinen bzw. Sparten/Vereinen getragen werden.

Landesimkerschule Brandenburg
Hoher Weg 150, Brandenburg, 1512

Dieter Paschke



Barbara Löwer

Wiedervereinigung nach 45 Jahren - Der Beginn eines neuen Kapitels

1990 war ein bedeutendes Jahr für Deutschland wie für den Deutschen Imkerbund. Das wegweisende Datum war sicherlich der 6. Oktober 1990, der Tag der Vertreterversammlung des Deutschen Imkerbundes und somit der Aufnahme von acht ostdeutschen Verbänden. An diesem Tag wurde eine 45-jährige Trennung beseitigt und ein neues Kapitel im Verband aufgeschlagen. Der Weg bis zu diesem Tag war schwierig, gab es doch viele Hürden zu überwinden und zwar auf beiden Seiten.

Jahrzehntlang hatte es keinen Austausch gegeben, beide Seiten hatten Bilder und Vorstellungen voneinander entwickelt, die nun auf den Wahrheitsgehalt geprüft werden mussten. In vielen Fällen musste das Bild zu recht gerückt werden.

Um einen gemeinsamen Neuanfang wurde intensiv gerungen. Im Vorfeld wie auch in der Vertreterversammlung vom 6. Oktober.

Um den Zusammenschluss möglich zu machen, war zunächst eine Satzungsänderung notwendig. Bisher war in § 4 festgehalten, dass nur Verbände Mitglied werden können, wenn in dem jeweiligen Bundesland kein Verband besteht bzw. dieser dem D.I.B. nicht angeschlossen ist. Nun wurde die Mitgliedschaft in drei Bundesländern von je zwei Verbänden beantragt. Der Vermittlungsversuch im Vorfeld hatte keinen Erfolg gebracht, so dass nun die Entscheidung getroffen werden musste, entweder eine Satzungsänderung oder die Aufnahme von jeweils nur einem Verband.

Insbesondere der Landesverband Bayerischer Imker sah hier eine Öffnung für die Aufnahme der bayerischen Splitterverbände, die vermieden werden sollte. Er kämpfte daher intensiv dafür, dass sich die jeweils kleineren Verbände in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Berlin den größeren anschließen. Des Weiteren war im Vorfeld der Verhandlungen den ostdeutschen Verbänden zugesagt worden, dass sie sich auch in der Verbandsvertretung wiederfinden. Da aber keine Wahlen anstanden und der bisherige Vorstand nicht zurücktrat, wurde vorgeschlagen, den Vorstand um zwei Beisitzerposten zu erweitern. Daher war eine weitere Satzungsänderung notwendig.

Dies stieß nicht auf ungeteilte Zustimmung der Westverbände. Fragen wurden gestellt wie: „Warum zwei Beisitzer? Sollen diese für die ostdeutschen Verbände zukünftig festgeschrieben sein? „Wie soll der Vorstand in Zukunft besetzt werden?“ Das Wort „Schaffung von Erbhöfen“ fiel und heftige Diskussionen flammten auf.

Die erste Abstimmung über eine Satzungsänderung wurde abgelehnt. Erst nachdem Dr. Schieferstein in der Pause mit den einzelnen Vertretern gerungen hatte, konnte ein Kompromiss erzielt werden und der nun vorgeschlagenen Satzungsänderung wurde zugestimmt. Damit war der rechtliche Weg für eine Aufnahme aller ostdeutschen Verbände frei.

Aber der Unmut über die zwei Verbände in Sachsen-Anhalt und Sachsen saß bei einigen tief. Verstärkt wurde dieser durch die gegenseitigen feindlichen Auftritte der Vertreter dieser Verbände in der Vertreterversammlung. Daher wurde die Aufnahme der beiden kleineren Verbände aus

diesen Ländern von mehreren westdeutschen Verbänden abgelehnt.

Am späten Nachmittag war es dann geschafft. Der Deutsche Imkerbund war ein gesamtdeutscher Verband geworden.

Aber sind wir nach 25 Jahren zusammengewachsen? Insgesamt meine ich ja. Es gibt wohl weder im Osten noch im Westen Deutschlands Verbände, die den Zusammenschluss im Nachhinein bedauert haben. Doch zeigt sich die 45-jährige Trennung immer noch in der Nutzung der Warenzeichen. 1949 wurde die bestehende 24-jährige Tradition unterbrochen und 45 Jahre lang war die Verwendung des Warenzeichens im Osten Deutschlands nicht möglich. Bis heute ist es uns nicht gelungen, diese Tradition in den neuen Bundesländern wieder weiträumig zu beleben.

Sicherlich hat die imkerliche Basis vieles anders empfunden als die Verbandsebene. Äußerungen mancher ostdeutscher älterer Imker lassen darauf schließen, dass der staatlichen Förderung noch heute nachgetrauert wird und sie es nicht verstehen können, wieso diese in der BRD nicht durchsetzbar ist. Oft wird dies auf ein Versagen des Verbandes zurückgeführt.

Nach dem großen Einbruch der Mitglieder und Völkerzahlen der ostdeutschen Verbände aufgrund des Wegfalls der staatlichen Förderung haben sich die Zahlen heute stabilisiert und sind insgesamt steigend.

Für die neuen Mitglieder ist die „goldene“ Vergangenheit unbekannt. Für sie existiert der Unterschied „West - Ost“ nicht mehr.

Sie stehen für einen Deutschen Imkerbund - eine erfolgreiche starke Gemeinschaft, die sich für den Bienen- und Naturschutz einsetzt.



*Eberhard Blaschke war von 1972 bis 2005 Vorsitzender des Imkerverbandes Berlin und damit der am längsten amtierende Vorsitzende eines Landesverbandes im Deutschen Imkerbund. Der Ehrenimkermeister verstarb am 05.09.2013. Eine starke Stütze war ihm stets seine Frau, **Ilse Blaschke**. Beide gab es nur im Doppelpack. Sie erinnert sich heute an die Wendezeit:*

Berlin - eine Stadt - zwei Verbände

Eine besonders vielfältige Arbeit kam durch die Öffnung der Mauer und die folgende Wiedervereinigung Deutschlands auf den Vorstand des Imkerverbandes Berlin zu.

Viele Kontaktaufnahmen und Gespräche mit den Imkern aus dem Ostteil unserer Stadt und denen aus dem Umland Brandenburg wurden geknüpft und geführt. Der Krampnitzener Weg (dort befindet sich unser Wohnhaus) wurde zum „Pilgerweg“. Imker aus Berlin, dem Umland und auch von ein bisschen weiter weg, trafen sich bei uns. Die Imkerschaft organisierte sich neu und suchte bei uns Rat und Hilfe.

Die Grüne Woche, an der wir West-berliner immer mit einem Stand ver-

treten waren, wurde im Januar 1990 ebenfalls zum Treffpunkt für Imker aus der ehemaligen DDR.

Es herrschte ein Riesengedränge. Die am meisten gestellte Frage war: „Was machen wir mit unserem Honig?“

Am 3. März 1990 wurde auf dem Kreisimkertag der DDR beschlossen, dass noch im Sommer ein Imkerbund Ost auf Länderebene gegründet werden sollte. Doch was sollte zukünftig aus der Imkerorganisation in Berlin werden?

Abhängig sollte das von den kommenden politischen Strukturen sein. Aber vorerst blieb es bei eigenen Verbänden in West- und Ostberlin.

In West- gab es 8 und in Ostberlin 6 Imkervereine. Der Verband Ost-Berlin, mit seinem Vorsitzenden Siegfried Bock, beantragte auf der Vertreterversammlung des D.I.B. am 6. Oktober 1990 erfolgreich die Aufnahme, so dass in Berlin die zwei Verbände auch öffentlich bestätigt wurden.

Anfang 1991 beantragten die Vereine Pankow und Köpenick die Aufnahme in den Imkerverband Berlin e. V., Ende des Jahres der Verein Treptow. Den Anträgen wurde auf der Delegiertenversammlung stattgegeben.

Am 1. Januar 1992 stellte der Verein Wuhletal den Antrag zur Aufnahme. Zur Integration der restlichen zwei Imkervereine aus Ostberlin wurden bei verschiedenen Zusammenkünften intensive Gespräche geführt.

Zwei wichtige Schritte vorwärts wurden auf der Zusammenkunft der Verbands- und Vereinsvorsitzenden Berlin-West und Berlin-Ost am 18. Dezember 1991 und am 16. März 1992 im Haus des Bauernverlages in der Reinhardtstraße getan.

(Entwurf einer neuen Satzung).

Auf einer außerordentlichen Delegiertenversammlung beider Verbände am 20. Mai 1992 in Spandau wurden folgende Beschlüsse gefasst:

1. Die neue Satzung wurde einstimmig angenommen.
2. Einstimmig beschlossen die Delegierten mit Wirkung vom 20. Mai 1992 die Vereinigung aller Berliner Imkervereine im „Imkerverband Berlin e. V.“

Zum Jahresende 1992 zählte unser Verband 712 Mitglieder, die 5.403 Bienenvölker betreuten.

Heute sind es - nach vielen Jahren des Mitgliederrückgangs - 978 Mitglieder mit 4.661 Bienenvölkern (31.12.2014).

Die Stadtimkerei boomt und wir freuen uns über jedes neue Mitglied, das die Imkerei ernsthaft betreiben möchte.

Der Stand des IV Berlin auf der Grünen Woche wurde auch zur Anlaufstelle für viele DDR-Imker.





Arno Gesche ist Imker in Hoppegarten (Brandenburg) und engagierte sich nach der Wende bei der Gründung des Landesverbandes Brandenburgischer Imker; war von 1990 - 1998 dessen 2. Vorsitzender und Mitglied des Rates der Landesverbände der DDR. Er erzählt:

Die Gründung des Landesverbandes Brandenburgischer Imker in Potsdam

Das heutige Territorium des Landes Brandenburg war bis 1990 in die Verwaltungsbezirke Potsdam, Cottbus und Frankfurt/Oder eingeteilt.

Für die neuen Aufgaben, die nach der Wende auch auf die Imkerorganisation zukamen, suchte man in den Bezirken nun Imker, die sich bereits zu DDR-Zeiten für die Belange der Bienenzucht engagiert hatten, um in dem neu zu gründenden Landesvorstand mitzuarbeiten.

Es gab mehrere Treffen zur Vorbereitung der Gründungsversammlung, die im April 1990 stattfinden sollte. Keiner von uns wusste genau, was verwaltungsgemäß alles zu beachten war.

Wir hatten Glück, denn jemand hatte vom Westberliner Landesverbands-

vorsitzenden Eberhard Blaschke gehört. Diesen suchte Dieter Paschke auf. Blaschke erklärte uns, dass es einer Satzung und einer Geschäftsordnung bedurfte.

In den Sparten des VKSK, wo wir Imker in der DDR organisiert waren, wurde dies nicht benötigt. Also half E. Blaschke bei der Erarbeitung dieser Dokumente. Die Westberliner Satzung diente als Vorlage für unseren eigenen Entwurf.

Am Tag der Gründungsversammlung am 28. April war die Stimmung in der Imkerschaft Brandenburgs auf dem 0-Punkt angekommen. Der Honigmarkt war über Nacht zusammengebrochen, Meißen nahm keinen Honig mehr ab und die große Stunde für Abfüller und Wiederverkäufer aus den alten Bundesländern schlug. Sie kauften damals Honig zu Schnäppchenpreisen von den „Noch-DDR-Imkern“.

Es zeichnete sich ab, dass einige Imker ihren Betrieb in der Marktwirtschaft nicht weiterführen würden.

Ich habe damals gesagt und halte dies auch heute noch aufrecht, dass nur die Idealisten der Imkerei treu geblieben sind.

Aber es gab natürlich auch Imker, die aufgrund ihrer Berufstätigkeit, die sie weit weg vom Wohnort fanden, ihr Hobby nicht mehr weiter pflegen konnten.

Unter diesen Umständen wollten wir einen Landesverband gründen. Ich erinnere mich an mehrere Wahlgänge, die notwendig waren, um einen Vorstand zu bilden.

Dieter Paschke wurde 1. Vorsitzender.

Jedes neu gewählte Vorstandsmitglied kannte seine Aufgaben zwar in der Theorie. Aber diese galt es nun, in

die Praxis in anderen Größenordnungen als auf Kreis- oder Bezirksebene umzusetzen, was nicht immer leicht war.

Das Gericht in Potsdam erkannte unsere Satzung an und wir wurden als Verband Brandenburgischer Imker e. V. eingetragen.

Nach etwa zwei Jahren wurde der Passus der Gemeinnützigkeit hinzugefügt, was eine erneute Zustimmung der Vertreterversammlung notwendig machte. Dies war abermals mit viel Aufregung und finanziellem Aufwand verbunden.

Der VKSK wurde auf dem außerordentlichen Verbandstag am 27. Oktober 1990 in Berlin zum 31. Dezember aufgelöst.

Bereits vorher hatten wir Imker Ostdeutschlands den „Rat der Landesverbände“ gegründet, um den Beitritt in den D.I.B. vorzubereiten und Tendenzen, einen eigenen Imkerverband Ost zu gründen, entgegenzuwirken. Zum Rat gehörten Wolf-Dieter Feldkamp, Siegfried Bock, Hagen Gärtner, Martin Richter und ich.





Wolf-Dieter Feldkamp war 20 Jahre erster Vorsitzender des LV der Imker Mecklenburg und Vorpommern. 1990 wurde er zum Vorsitzenden des Rates der Landesverbände der neuen Bundesländer gewählt. Er engagierte sich von 1990 - 1992 und von 1995 - 2003 im Vorstand des D.I.B. Über viele Jahrzehnte hat W.-D. Feldkamp in seiner Eigenschaft als evangelischer Pfarrer die Ausrichtung des Deutschen Imkertages unterstützt, Reisen organisiert und die Gemeinschaft der Imker Deutschlands gestärkt. Er erhielt u. a. 2012 die Ehrennadel des DBV und 1994 den Ehrenimkermeistertitel.

Auf dem Weg zum Landesverband

Den Imkern in der DDR ging es in den Jahren vor 1989 finanziell gut. Die Imkereiarbeit war preiswert - auch wenn es nicht immer alles zu kaufen gab. Für Bestäubungsleistungen zahlten die Genossenschaften ordentliche, staatlich geregelte Beträge. Vor allem aber der Honig wurde vom VEB Bienenwirtschaft Meißen aufgekauft und mit 14,- Mark der DDR pro kg sofort bezahlt. Dazu wurde ein enges

Netz von Aufkaufstellen der VEAB (Volkseigener Erfassungs- und Aufkaufbetrieb) unterhalten, die auch im Tausch die Leergefäße zur Verfügung stellten.

Zucht, Wanderung, Bienengesundheit, Bienenweide und Arbeitsgemeinschaften Junger Imker wurden über den VKSK (Verband der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter), Bereich Bienenwirtschaft, gefördert und kontrolliert. Dieser Zentralverband wurde am 15. Juli 1952 auf Beschluss des Politbüros der SED gegründet, um die staatliche Einflussnahme zu gewährleisten. Über die Bezirksverbände und Sparten konnte jeder Imker erreicht werden.

Dabei blühte die Imkerei auf. Die Imker der DDR erzeugten mit ihren Bienen z. B. im Jahr 1989 so viel Honig, wie die Imker in allen Bundesländern der Bundesrepublik zusammen.

Die DDR war durch das Verbot der Einfuhr von Bienenmaterial und strenge Grenzkontrollen ein einzigartiges Zuchtgebiet für das verordnete Carnica-Material.

Dann erreichten unterschiedliche Kräfte auf friedliche Weise die „Wende“ mit der folgenden Vereinigung.

Nach der „Wende“ musste alles anders werden. Auch wenn es viele Menschen gab, die bei dem „Alten“ bleiben wollten. Dabei ist noch nie etwas von allein „anders geworden“. Auch die Imker nutzen die Chance, selber die Wende ihrer Organisation in die Hand zu nehmen.

Zuerst brach Bekanntes ab. Einschneidend für die Imker: Der volkseigene Betrieb „Bienen-

wirtschaft Meißen“ stellte den Aufkauf von Honig ein. Spätestens dann wurde jedem Imker klar, dass auf allen Gebieten der Imkerei etwas neu organisiert werden musste.

Auch die Imker in den drei Nordbezirken (Schwerin, Rostock und Neubrandenburg) waren sehr früh dabei, eine Wende in der Imkerorganisation auf den Weg zu bringen. Viele waren begeistert, sich daran zu beteiligen und etwas tun zu können. Die erste Einladung zu einer Neugründung als Landesverband erfolgte durch Jürgen Blohm rechtzeitig zum 19. Februar 1990 nach Schwerin. Dieser war damals Obmann der Bezirkskommission Bienenwirtschaft des VKSK und Leiter des VKSK-Imkerbetriebes und Konsultationszentrums Bantin. Es herrschte eine richtige Aufbruchstimmung. Nur wenige mahnten eine langsamere Gangart an. Nach heftiger, auch streckenweise kontrovers geführten Diskussion, einigte man sich auf folgende Vorgehensweise:

1. Wahl eines vorübergehenden Vorstandes
2. Einsetzung einer Satzungskommission
3. Kontaktaufnahme zu den neu gegründeten oder in Gründung befindlichen Imkerverbänden
4. Kontaktaufnahme zu den Imkerverbänden der BRD
5. Vorbereitung des Austritts aus dem VKSK
6. Termin und Vorbereitung einer ordentlichen Gründungsversammlung für einen Landesverband. Diese wurde auf den 7. April 1990 festgelegt.



Die Stimmung war meist locker und froh, bei etlichen Imkern aber auch sehr zurückhaltend. Die Frage, auch oft unausgesprochen:

Wie wird das alles werden?

Die intensivste Aufbruchstimmung gab es bei den Mitgliedern der Satzungskommission, zu der ich gehören durfte. Als Vorsitzenden wählten wir den Juristen Volker Schmidt aus Mirow. Er wurde von den Nationalsozialisten mit Arbeitsverbot belegt und nach 1945 in das sowjetische Internierungslager Fünfeichen bei Neubrandenburg gebracht. Letzteres hat er wie ein Wunder überlebt. Der zum Teil aus seiner negativen Erfahrung bestimmte Satzungsentwurf sollte allen diktatorischen Ansätzen widerstehen. Dr. Erich Schieferstein las in späteren Jahren diesen Entwurf, schmunzelte und bemerkte: Viel zu ausführlich, viel zu umfangreich - aber so haben unsere Väter nach dem Krieg gedacht.

Am 07.04.1990 fand in Schwerin, in der ehemaligen Bezirksparteischule, die ordentliche Gründungsversammlung statt.

„Basisdemokratisch“ wurden alle anstehenden Probleme diskutiert und nach jeweiligen Mehrheiten auch beschlossen. Für viele Imker war das ungewohnt. Die Menschen waren voller Elan und hofften auf die freiheitliche Umgestaltung. Eine Minderheit war behaftet in der Vergangenheit der letzten Jahre und warnte vor einer zu schnellen Veränderung. Benannt wurden vor allem die Probleme der Imkerei in den neuen Bundesländern: Honigabsatz und Varroabehandlung. Eine sich ankündigende Abspaltung der Vorpommern war durch Gesprä-

che und vor allem durch die Namensänderung im Vorfeld entschärft worden. In den Namen des Verbandes wurde statt des Bindestriches das „und“ eingesetzt: Landesverband der Imker Mecklenburg und Vorpommern e. V.

Das Wahlergebnis zum Vorstand des Landesverbandes war ein Spiegelbild der unterschiedlichen Kräfte. Gewählt wurden zum Teil ehemalige bewährte Kader des VKSK und auf der anderen Seite kamen Neueinsteiger in den Vorstand.

Am Ende war eine übergroße Mehrheit mit dem Ergebnis der Gründungsversammlung zufrieden und voller Hoffnung für die Zukunft. Als 1. Vorsitzender wurde Jürgen Blohm gewählt. Er war der Hoffnungsträger der Imkerschaft im Norden.

Auf den Vorstand des Verbandes warteten die „Mühen der Ebene“, Gespräche mit der Tierseuchenkasse, Absatzverhandlungen mit Honighändlern, Gespräche mit den Ministerien, den Verantwortlichen des VKSK, den Vertretern des D.I.B. und den neu gewählten Vorsitzenden der Imkerverbände im „Beitrittsgebiet“. Die noch bestehende Leitungsebene des VKSK plante, einen Imkerbund der DDR zu gründen. Zu der Gründungsversammlung waren Vertreter aller neuen Imkerverbände geladen. Jürgen Blohm und ich waren uns auf der Fahrt schnell einig. Wir wollten diesen Weg verhindern. In Berlin angekommen, fanden wir die ersten Gleichgesinnten in Dr. Heinz Dolzmann aus Thüringen und dem 1. Vorsitzenden des Berliner Imkerverbandes (Ost), Siegfried Bock.

Um einen zweiten Imkerbund zu verhindern, wurde nach langer Diskussion für den Übergang ein „Rat der Landesverbände Imker in der DDR“

gegründet, dessen Aufgabe die Vorbereitung des Beitritts der neu gegründeten Landesverbände in den D.I.B. sein sollte.

Als Vorsitzenden wählte man mich (ohne mich vorher zu fragen) und Siegfried Bock zu meinem Stellvertreter. In dieser Eigenschaft führte ich vorbereitende Gespräche mit D.I.B.-Geschäftsführer Jürgen Löwer und Prof. Dr. J. H. Dustmann während einer Tagung in Celle. Dr. Schieferstein war uns gegenüber sehr zurückhaltend, D.I.B.-Vorstandsmitglied Helga Sager warnte mich vor zu großen Hoffnungen an die anstehende Vertreterversammlung des D.I.B. und Beirat Josef Müngersdorff erzählte uns von Gepflogenheiten der Imkereifachhändler. Er war zur Honigsortenschau nach Erfurt angereist, die wir als Rat der Landesverbände zusammen mit den Verantwortlichen vom VKSK organisiert hatten.

In der Vertreterversammlung des D.I.B. am 6. Oktober 1990 in Neuhäus war es dann soweit. Drei Tage nach der Vereinigung, dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik, baten die inzwischen acht neuen Landesverbände um Aufnahme in den Deutschen Imkerbund.

Die Verhandlungen darüber waren nicht so einfach, wie wir geglaubt hatten. Da gab es Bedenken und Widerstände, Zweifel an der Rechtmäßigkeit der neuen Vertreter der Imkerschaft und Hindernisse in der Satzung des Imkerbundes, wonach nur jeweils ein Verband aus einem Bundesland Mitglied des D.I.B. sein durfte.

Doch nach mühsamen Gesprächen wurden alle neuen Verbände aufgenommen. Die Vereinigung war als Beitritt vollzogen, ein Imkerbund für alle Imker in Deutschland.



Martin Richter aus Limbach-Oberfrohna ist seit 1950 Imker und engagierte sich bereits zu DDR-Zeiten ehrenamtlich in vielen Funktionen für die Bienen, was als Parteiloser, wie er sagt, nicht immer einfach war. Auch nach der Wende stellte er sich an die Spitze zur Erneuerung der Vereinigung der Imkerschaft im Freistaat Sachsen. Er beteiligte sich maßgeblich an der Gründung des Landesverbandes Sächsischer Imker, dessen Vorsitzender er von 1990 – 2006 war. Daneben arbeitete er über viele Jahre im D.I.B.-Werbeausschuss mit. 2006 wurde M. Richter zum Ehrenimkermeister ernannt. Er berichtet in einem Interview:

Eine Bauchentscheidung mit tiefgreifenden Folgen

Wenn ich an die Geschehnisse der Wendezeit denke, so spreche ich nicht gerne von Gründung, sondern von einer Neuformierung. Fünfundzwanzig Jahre sind in der Weltgeschichte nicht einmal ein Hauch von einem Hauch, aber für die Imkerschaft, wie auch für andere, haben sich in dieser Zeitspanne gewaltige Veränderungen ergeben.

Mit der Gründung der DDR im Jahr 1949 entstand in Folge der Deutsche Imkerbund Ost, danach der Deut-

sche Imkerbund der DDR. Jedoch ging mit der Auflösung der Länder und Gliederung der DDR in Bezirke diese imkerliche Struktur nach und nach verloren, bis es 1959 zur Gründung des VKSK kam.

Ich wurde zunächst als Obmann in die Fachkommission Imker des Kreisvorstandes Karl-Marx-Stadt, später in den Bezirksvorstand des VKSK berufen und war über viele Jahre als DDR-Wanderobmann tätig.

Für den Herbst 1989 wurde mit großem Aufwand der 30. Jahrestag des VKSK vorbereitet. Jedoch siegte nach vielen Beratungen und harten Diskussionen im Spätsommer die Vernunft und die Veranstaltung wurde abgesagt. Es folgte eine Phase, in der es zum Teil sehr harte Auseinandersetzungen innerhalb der Bezirksvorstände und des Zentralvorstandes gab. Dies betraf alle Fachrichtungen, nicht nur uns Imker.

Gemäß deutscher Gründlichkeit funktionierte das System - teilweise in doppelter Ausführung. Zum alten kam das neue hinzu. Im Zeitraum 1989/1990 war das politische Ziel noch eine neue reformierte und sich öffnende DDR und nicht die Vereinigung von Ost und West. Die Menschen waren noch nicht so weit - sie wollten eine bessere DDR.

Dementsprechend haben auch wir in der Imkerschaft unsere Entscheidungen getroffen. Die Taubenzüchter und wir Imker waren die ersten, die aus den Reihen des VKSK ausbrachen und nach einer Möglichkeit der Neuformierung suchten.

Auf der Tagung der Wanderobleute der Bezirke am 20.01.1990 in Strausberg wurde die Forderung nach einer eigenständigen Organi-

sation weiter vorangetrieben.

Ich hatte durch meinen Beruf und die Familie keine persönlichen Verbindungen in die BRD, daher auch keine Gedanken daran, Kontakt zum D.I.B. aufzunehmen. Für mich war damals das klare Ziel die Neuformierung des Imkerbundes der DDR. Der Durchbruch erfolgte am 9. Februar 1990 in Berlin bei einer Beratung mit den Kommissionen Bienenwirtschaft aller Bezirksverbände, an der 120 Imker teilnahmen. Eine Entscheidung für einen „Imkerbund der DDR i. G.“ war ohne Gegenstimme gefallen und der offizielle Gründungstermin für den 23.06.1990 festgelegt.

Zuvor gab es jedoch in Wachtberg-Villip einen ersten Arbeitsbesuch beim D.I.B. Jürgen Blohm aus Schwerin und Sieghardt Stanke aus Berlin begleiteten mich. Es war eine absolut offene und ehrliche Zusammenkunft, die mehr als nur wichtig war. Wir hatten ja gar nicht die Übersicht, was alles zu einem richtig funktionierenden Verband gehörte.

Auch die politische Situation hatte sich bis dahin geändert und eine Vereinigung beider deutscher Staaten nun im Gespräch. Daraus resultierend danke ich noch heute Dr. Erich Schieferstein für seine Weitsicht und Offenheit. Auf seine Frage, warum wir einen eigenen Dachverband gründen wollten, hatten wir keine vernünftige Antwort. Meine Gedanken kreisten und nach kurzer innerer Pause erklärte ich aus dem Bauch heraus, dass wir die weitere Vorbereitung stoppen und die Gründung eines eigenen Verbandes nicht vollziehen würden.

Meine beiden Partner schauten mich erstaunt an und auch abends gab es



bei einem Glas Bier noch lange Diskussionen. Letztlich ging es aber gut aus und die schnelle Entscheidung war absolut richtig!

Im Komplex der Zusammenkunft konnte ich gleichzeitig einen Vertrag zwischen dem D.I.B. und dem Landesverband Sächsischer Imker zur Nutzung des Einheitsglases noch vor Aufnahme in den D.I.B. unterzeichnen, so dass ich mit dem Einsatz persönlicher finanzieller Mittel die ersten Einheitsgläser vor meiner damaligen Firma, dem VEB Fettchemie, in Karl-Marx-Stadt, vom LKW verkaufte.



Im Oktober wurden in Neuhaus die ostdeutschen Landesverbände im D.I.B. aufgenommen. Eine Ära ging damit zu Ende. (Auf der Abendveranstaltung gewannen meine Frau und ich ein Fahrrad, seiner Zeit entsprechend modern - und es existiert heute noch!)

Unser Landesverband formierte sich am 18.05.1990 neu. Der VKSK mit seinen Leitungsstrukturen existierte noch - auch als finanzieller Leistungsträger. Mit etwas Schlitzohrigkeit wurden z. B. so viele der Aufwendungen, die für die Neugestaltung notwendig waren, bestritten. Durch die Hintertüre, auf Basis alter Rechtsansprüche, die auf sehr wacke-

ligen Beinen standen, gelang es uns, im ehemaligen Haus des VKSK-Bezirksvorstandes ohne Mietzahlung unsere erste Geschäftsstelle einzurichten.

Leider spalteten sich 1990 die sächsischen Imker. Wir suchten und fanden Mitstreiter in den Bezirken Dresden, Chemnitz und begrenzt auch in Leipzig, wo es jedoch zur Gründung eines zweiten kleinen Landesverbandes kam. Die Gründe hierfür sehe ich vor allem in der über Jahre hinweg nicht funktionsfähigen und nicht arbeitenden Fachkommission im Bezirk Leipzig. In diesem Landesverband kam es zu sehr schnellen Wechseln der Vorsitzenden. Aufgrund zahlreicher, intensiver Gespräche gelang uns bereits nach vier Jahren der Zusammenschluss der beiden Landesverbände. Es gab viele Anfangsschwierigkeiten. Allein, wenn ich heute an meine vielen Varianten zur Berechnung eines Beitragssatzes zurückdenke, stehen mir die Haare zu Berge. Unter VKSK-Herrschaft war Geld keine Frage, es war einfach da. Jede Schulung wurde einfach angemeldet, ohne nach der finanziellen Absicherung zu fragen. Der Neuanfang war eine harte Zeit, denn alle hatten ja auch noch einen Arbeitsplatz. Gelitten haben die Familie und die eigenen Bienen.

In Achtung und Ehrung unserer Altfordere haben wir für den Gründungskongress des Landesverbandes Dresden gewählt, da dort der LV 1863 gegründet wurde. Als Gäste vom D.I.B. waren Josef Herold (2. Bundesleiter), Ekkehard Hülsmann und Anton Reck anwesend.

Vor allem E. Hülsmann und A. Reck haben uns in den Anfängen sehr unterstützt und das Laufen beigebracht. Nochmals meinen Dank dafür.



*Auch **Roland Güldenpopf** aus Eckstedt, der von 1990 - 2003 zweiter Vorsitzender des LV Thüringer Imker war, erinnert sich an die schwierige Zeit bis zur Gründung des Landesverbandes:*

Die Gründung des Landesverbandes Thüringer Imker

Durch die Wende in unserem Land verstärkten sich gehäuft Wortmeldungen zur demokratischen Veränderung der Organisation. Zahlreiche Zeitschriften und Meinungen in sachlicher und teilweise unsachlicher Form standen in den Bezirken Erfurt, Gera und Suhl zur Diskussion.

Am 27.02.1990 wurde durch den VKSK Bezirksverband Erfurt in der Kleingartenanlage Erfurt-Gispersleben der Tag der Bienengesundheit durchgeführt. Auch die Obmänner der Bezirke Gera, Dr. Heinz Dolzmann, und Ernst Zimmermann aus Suhl, waren dazu eingeladen und nahmen teil.

In der Diskussion wurde von der Imkerschaft verstärkt die Gründung eines eigenständigen Landesverbandes gefordert, welche durch die politische Entwicklung berechtigt war.



Es kam zu einer Auseinandersetzung zwischen Befürwortern und Gegnern. Einige ehemalige SED-Genossen waren gegen die Umbildung des VKSK in einen Landesverband Thüringen, anderen aus Gera kam eine Umbildung zu früh. Sie wollten eine Veränderung bis Jahresende 1990. Die Mehrzahl der anwesenden Imker aber forderte die Gründung eines Landesverbandes.

Der stellv. Bezirkstierarzt von Erfurt, Dr. L. Fischer, und der Obmann des Bezirksverbandes Suhl, Ernst Zimmermann, haben sich in dieser kritischen Auseinandersetzung besonders für einen Landesverband eingesetzt.

Das Ergebnis der Versammlung war, dass in verschiedenen Arbeitsgruppen bis Mai 1990 die Gründung vorbereitet wurde.

Die Gründungsversammlung fand am 19.05.1990 in Oberhof statt.

Von der Imkerschaft hatte ich den Auftrag erhalten, das Gründungsreferat zu halten. Inhaltlich sprach ich die alten Strukturen des VKSK und die neuen Aufgaben und Probleme an. Der Deutsche Imkerbund war durch Präsident Dr. E. Schieferstein und dem Vorsitzenden des Landesverbandes Hessischer Imker, Dr. Erwin Soose, vertreten.

Die Beschlussfähigkeit der Vertreter wurde mit 93 Prozent festgestellt.

Die Wahl fand einzeln nach Bezirksverbänden statt (Erfurt, Gera, Suhl).

In den Vorstand wurden gewählt:

Erfurt	Gärtner
	Güldenropf
Gera	Dr. Dolzmann
	Steinbock
Suhl	Dr. Steitz
	Zimmermann

Bei der Konstituierung des Vorstandes sollte ich den Vorsitz übernehmen, was ich aufgrund meiner beruflichen Tätigkeit und meiner 90 Bienenvölker ablehnen musste. Daraufhin fiel die Entscheidung an Dr. Heinz Dolzmann.

Der neugewählte Vorstand musste die anstehenden Aufgaben ohne Geschäftsstelle lösen. Allein von Mai bis Dezember 1990 wurden acht Sitzungen wechselseitig immer bei einem anderen Vorstandsmitglied durchgeführt.

Noch im selben Jahr fand am 24.11.1990 die erste Vertreterversammlung des Landesverbandes Thüringer Imker im Gildehaus Erfurt statt, auf der der Beitritt zum D.I.B. bekanntgegeben wurde.

Damit stand unseren Mitgliedern auch das Einheitsglas zur Verfügung.

Das Jahr 1990 war ein sehr turbulentes Jahr in der Arbeit des Landesverbandes. Jedes einzelne Vorstandsmitglied übernahm für seinen Aufgabenbereich eine große Verantwortung. Nur so konnten die vielseitigen Probleme in der Anfangszeit gelöst werden.



Peter Preuß (links) mit Dr. Schieferstein
Foto: Neue Bienenzeitung

Peter Preuß aus Ballenstedt war von 1990 bis 1993 Vorsitzender des Imkerverbandes Sachsen-Anhalt e. V. Trotz einer schweren Erkrankung bewirtschaftet er noch heute Bienenvölker und vermarktet seinen Honig im Imker-Honigglas des D.I.B. Er erinnert sich zurück an den Erneuerungsprozess in Sachsen-Anhalt:

Das Land Sachsen-Anhalt entstand aus den DDR-Regierungsbezirken Magdeburg und Halle mit einer Fläche von rund 20.300 qkm und damals noch rund 3 Mio. Einwohnern. Das Landschaftsbild ist sehr vielseitig. Von der Altmark im Norden erstreckt sich das Land über die Magdeburger Börde und das Harzer Mittelgebirge bis hin zum Thüringer Vorland. Zwei Drittel der Bodenfläche Sachsens-Anhalts ist landwirtschaftliche Nutzfläche mit beson-



Die Hinterbehandlungsbeuten in Bienenhäusern trifft man auch heute noch in den neuen Bundesländern häufig an.
Foto: Silke Beckedorf



ders fruchtbaren Böden. Dies war und ist eine gute Grundlage für die Landwirtschaft. Deshalb spielte in der DDR die Imkerei eine wichtige Rolle in dieser Region, insbesondere für die Saatguterzeugung.

Nach dem Fall der Mauer, dem Wegfall der staatlichen Förderung der Bienenhaltung, brach eine neue Zeitrechnung für die Imkerei an.

Durch die Belastung der Selbstvermarktung, die vorher niemand kannte, standen viele Imkerkollegen vor der Frage, ob sie die Bienenhaltung weiter betreiben sollten.

Dazu kam bei vielen die Angst um den Arbeitsplatz. Die Arbeitslosenrate in Sachsen-Anhalt war die höchste im gesamten Bundesgebiet und führte zu einer hohen Fluktuation von Ost nach West. (Heute leben in Sachsen-Anhalt nur noch 2 Mio. Menschen.)

Nach einem rasanten Mitgliederchwund um 1990 ging es noch viele Jahre mit den Mitgliederzahlen bergab.

In dieser Situation ein Ehrenamt zu übernehmen, war nur für wenige denkbar. Zudem gab es staatliche Bestrebungen, die Imkerei zu besteuern. In meinem Heimatkreis war ich verantwortlich für den Bienenschutz und die Schadensbearbeitung. In dieser Funktion führte ich häufig Schriftverkehr mit den Ministerien und war dort bekannt. Das nutzte ich, um als Gründe gegen eine geplante Besteuerung, die Abhängigkeit der Saatguterzeugung von der Bienenbestäubung anzuführen.

Wichtig war mir auch besonders, die Weiterbildung der Imker zu sichern, die in der DDR durch die Schulung der Vereinsvorsitzenden im VKSK gegeben war und nun wegbrach.

Im Beitritt zum D.I.B. sah ich die einzige Möglichkeit, den Erfordernissen

der Zeit entsprechend, diese Schulung zu sichern. Eine Neuformierung und Beitritt zu einem Imkerbund Ost stand für uns in Sachsen-Anhalt zu keinem Zeitpunkt zur Debatte.

Um in der Region eine Neuformierung voranzutreiben, wurde zu Josef Herold aus Bayern (2. Bundesleiter), Eberhard Blaschke aus Berlin, Josef Zirm aus Hannover und Ekkehard Hülsmann aus Baden Kontakt aufgenommen. Die Satzung des Landesverbandes Badischer Imker diente als Entwurfsvorlage für eine eigene Satzung.

Als territoriale Vertretung der damals noch bestehenden Bezirke Magdeburg und Halle wurde auf der Vertreterversammlung am 26. Mai 1990 der Allgemeine Landesverband der Imker Sachsen-Anhalt e. V. gegründet und ein kommissarischer Landesvorstand, dessen Vorsitzender ich wurde, gewählt. 65 Vereine gaben dazu ihre Zustimmung.

Leider gab es von Anfang an zwei große Streitpunkte, die die Verbandsarbeit erschwerten, ja sogar in vielerlei Hinsicht lahm legten. Das war zum einen die Bildung eines zweiten Landesverbandes auf dem Gebiet unseres Bundeslandes und zum anderen Auseinandersetzungen über die Verwendung von Fördermitteln.

Zu DDR-Zeiten gab es Verträge zwischen den LPG's (Landwirtschaftlichen Produktions-Genossenschaften) und den Imkern zur Saatgutbestäubung. Anhand dieser Verträge, aus der die Zahl der existierenden Bienenvölker hervorging, wurden beim Ministerium Fördermittel beantragt, um die Existenz der Bienenhaltung in dieser schwierigen Zeit abzusichern. Als erstes und einziges neues Bundesland wurden uns 1.000.000 DM bewilligt, die zweckgebunden für die

Arterhaltung, Werbung und Hinweisschilder eingesetzt werden sollten.

Hier möchte ich die Rolle Dr. Erich Schiefersteins, Anton Recks und des D.I.B.-Rechtsbeirates Axel Schüssler anführen, die uns in dieser schweren Zeit mit ihrer Erfahrung und Hilfe zur Seite standen.

Erwähnen möchte ich noch, dass für mich die Information der Imker durch die Fachpresse eine besondere Bedeutung hatte. Noch zu DDR-Zeiten erhielt ich auf oft abenteuerliche Weise den bayerischen „Imkerfreund“ durch meine Schwägerin, die in der BRD lebte. Die Zeitung wurde dann unter den Imkerkollegen weitergereicht.

Als mit der Auflösung des VKSK auch die Zeitschrift GuK eingestellt wurde, erschien als Nachfolger die „Neue BienenZeitung“ vom Deutschen Bauernverlag.

1992 wurde nach dem Kauf des Deutschen Imker-Journals durch den Bauernverlag über die Namensgebung für eine neue Imkerzeitung beraten. Ich war dazu eingeladen worden und schlug vor, die Namen „Neue BienenZeitung“ und „Deutsches Imker-Journal“ zu verbinden. Es entstand das „Deutsche Bienen Journal“. Dies wurde mit einem kostenlosen Jahresabonnement des DBJ honoriert.

Die Imkerei heute ist nicht mehr vergleichbar mit der Imkerei zu DDR-Zeiten. Dennoch sehe ich die Entwicklung positiv und bin froh, dass auch in Sachsen-Anhalt nach vielen Jahren, die leider fast ausschließlich geprägt waren von internen Streitigkeiten und Stillstand, es nun nur noch einen Imker-/Landesverband gibt, der die Interessen aller Imkerinnen und Imker in unserem Bundesland nach außen vertreten kann.



Professor Dr. Jost H. Dustmann war bis 2000 Leiter des Niedersächsischen Bieneninstitutes in Celle. Für den D.I.B. war er von 1982 – 2007 25 Jahre lang als Beirat für Honigfragen tätig. Er arbeitete in dieser Funktion eng mit dem D.I.B.-Präsidenten und der Geschäftsführung zusammen und war maßgeblich an der Erarbeitung und Sicherung der Qualitätsstandards unseres Warenzeichens beteiligt. Er wurde 2007 zum ersten und bisher einzigen Ehrenbeirat des D.I.B. ernannt.

Die Öffnung der Mauer - ein zukunftsorientierter Tag - auch für den Honigbeirat

9. November 1989

Ein abendlicher Vortrag vor Imkern in Lübeck über das Thema „Deutscher Qualitätshonig im Einheitsglas, Prüfstein und Chance für die deutsche Imkerei“ lag hinter mir. Auf der Rückfahrt nach Celle hörte ich im Autoradio die sensationelle Meldung: Die DDR-Grenze in Berlin ist geöffnet. (Günter Schabowski's Zettel).

Die sich nachfolgend anbahnenden Ereignisse sollten auch für einen Teil meines Arbeitsfeldes, über das ich soeben referiert hatte, im nach-

folgenden Jahr 1990 eine entscheidende Erweiterung bedeuten. In den Wintermonaten 1989/1990 erreichten mich mehrere Bitten und Gesuche von DDR-Imkern, als D.I.B.-Beirat für Honigfragen nun auch jenseits der einstigen Mauer tätig zu werden. Einige dieser Imker hatte ich vor etlichen Jahren während der Apimondia-Kongresse in Budapest (1983) und Warschau (1987) „flüchtig“ kennengelernt und mir damals erlaubt, leichtsinnigerweise einige Fragen zur Imkerei in der DDR zu stellen. Die Antworten mündeten in einem mir bis heute unvergessen Satz:

„Wir dürfen hier nicht reden; denn wir werden beobachtet und müssen vorsichtig sein.“

Sollten diese Zeiten der Unfreiheit, der Geheimnisse und des Misstrauens nun ein Ende gefunden haben?

Nach Öffnung der innerdeutschen Grenze gab es für mich am 16. Juni in Leipzig die erste Gelegenheit, wirklich frei mit ostdeutschen Imkern zu sprechen. Ich war eingeladen, zwei Vorträge anlässlich des 125-jährigen Jubiläums des Imkervereins Leipzig zu halten (1. „Gesunde Bienenvölker - eine stete Herausforderung für den Imker und seine Bienen“, 2. „Probleme um den deutschen Honig“). In einzelnen Gesprächen sprachen anschließend Imker aus Sachsen, Brandenburg und Berlin mich an und brachten frei - wenn auch ein wenig verängstigt - ihre Sorgen zum Ausdruck:

„Wie sollen wir künftig unseren Honig bei Einführung der freien Marktwirtschaft an den Verbraucher bringen?“

- Bekanntlich erhielt der DDR-

Imker bisher für seinen geernteten Honig einen garantierten Festpreis von 14 Mark pro kg von staatlichen Honigaufkaufstellen (VEB Bienenwirtschaft Meißen). Der Honig konnte in großen Gebinden abgegeben werden, um die weitere Vermarktung brauchte sich der Imker nicht zu kümmern.

Welche wirksamen Tierarzneimittelstellen stehen uns zur Bekämpfung der Varroa-Seuche zur Verfügung? - Wird die Zahlung hoher Bestäubungsprämien an den Imker auch in Zukunft sichergestellt?

Viele Fragen dieser Art standen im Raum, die noch nicht endgültig beantwortet werden konnten. Einige Imker ließen ihre Sorgen erkennen, auch in Zukunft von ehemaligen VKSK-Funktionären bevormundet zu werden.

In dem selben Monat, in dem die Veranstaltung in Leipzig stattgefunden hatte, wurde am 21./22. Juni 1990 ein erstes Schulungsseminar für DDR-Imker im Bieneninstitut in Celle durchgeführt.

Anwesend waren die Vertreter der neu gebildeten Landesverbände bzw. einstigen Sparten des VKSK. Zwei Tage waren den Themen „Gewinnung und Vermarktung des deutschen Honigs“ sowie den „Erläuterungen der Qualitätsanforderungen für deutschen Honig unter dem Warenzeichen des D.I.B.“ gewidmet.

Gemeinsam mit D.I.B.-Präsident Dr. Erich Schieferstein, D.I.B.-Geschäftsführer Jürgen Löwer und Bediensteten des Bieneninstitutes Celle haben damals die ostdeutschen Imkervertreter zwei Hauptfragen behandelt:

1. Wie erzeuge ich einen Qualitätshonig, der den Anforderungen der Honigverordnung und besonders den D.I.B.-Warenzeichenbestimmungen gerecht wird?
2. Welche Wege ergeben sich für die Vermarktung?

Ausgehend von den „7 Goldenen Regeln für Qualitätshonig“ - Echt, unverfälscht, sauber, naturbelassen, rein, typischer Geruch und Geschmack, Konsistenz, sachgerechte Deklaration - versuchten wir, das in Westdeutschland erfolgreich praktizierte Modell unseren ostdeutschen Landsleuten näher zu bringen.

Es wurde eingehend diskutiert, von welchem Personenkreis die Schulung der DDR-Imker kurzfristig durchgeführt werden könnte.

Der Vorschlag, Honigobleute zur Schulung in den „Westen“ zu entsenden, war leicht ausgesprochen, doch - wie sich später zeigen sollte - nicht leicht umzusetzen.

Von mir wurde ein Kursprogramm „Entstehung - Gewinnung - Behandlung - Vermarktung von deutschem Honig“ entwickelt und mit zugehörigen Begleitschriften an die ostdeutschen Vereine übersandt.

Lehrbeauftragte der Imkerverbände und Wissenschaftler aus der Bundesrepublik haben damals bei den Schulungsaufgaben aktiv mitgeholfen. Gemäß meinem Ausspruch von Celle (1990): „Wir sind zu außergewöhnlichen Hilfsmaßnahmen bereit“ habe ich in den frühen 90-iger Jahren zum Teil mit Imkermeistern aus dem Institut Celle Vorträge und Kurse in den neuen Bundesländern abgehalten.

Heute in der Rückschau gilt festzuhalten: Noch bevor die Vereinigung

der beiden Staaten und auch der Imkerverbände stattgefunden hatte, wurde das Ziel verfolgt, das wichtigste Imkereiprodukt - den Honig - unter „**einem, gemeinsamen**“ Warenzeichen zu vermarkten.

Zwei weitere Begegnungen zwischen Ost und West im Jahre 1990 sind mir unvergesslich geblieben:

Im Zuge der Wanderversammlung deutschsprachiger Imker in Meran (20. - 22. Juli 1990) hatte Dr. Schieferstein intern zu einem informellen Treffen einiger Imker aus der DDR und der Bundesrepublik geladen, um den Gedankenaustausch voranzutreiben. Wohl für die meisten spürbar: Eine angespannte Atmosphäre beherrschte anfangs den Raum. Noch immer waren Gräben zu überwinden, man fühlte sich einander noch ein wenig fremd und verharnte in vertrauten Gruppen, bis am Ende die lockere Diskussion die Erlösung brachte.

Ein ähnliches Bild zeigte sich auch in den Stunden vor der entscheidenden Vertreterversammlung des D.I.B. in Neuhaus (06. Oktober 1990).

Deutsche Imker aus Ost und West mussten erst noch einander finden.

Die später gefassten Beschlüsse von Neuhaus zur Aufnahme der neuen Landesverbände in den D.I.B. sorgten für die allseits erwünschte Entspannung.

Für mich als Honigbeirat brachte die Tagung in Neuhaus ein weiteres wichtiges Ergebnis: Die Vertreter hatten nicht nur den Beitritt der neuen Landesverbände in den D.I.B. beschlossen, sondern auch die Ergänzung der Verbandszeichensatzung (§ 4, Abs. 6) festgelegt (Verpflichtung der Neuimker, die die Warenzeichen des D.I.B. nutzen wollen, zur Teilnahme an einer Honigschulung).

Das war ein entscheidender Schritt für das Ansehen und den Erhalt unserer Marke „Echter deutscher Honig“.

Am Schluss meines Rückblickes auf jene bewegenden Jahre „nach der Wende“ möchte ich mit Dank zum Ausdruck bringen, dass ich bei allen Begegnungen mit ostdeutschen Imkern - sei es bei Kursen, Vorträgen oder Tagungen - viele Erfahrungen sammeln und menschliche Zuneigung entgegennehmen konnte.



Die Teilnehmer an der Honigobleutetagung 2007 in Wachtberg-Villip, 3. v. rechts Prof. Dr. Dustmann.



Anton Reck war als geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Süddeutschen Imkergenossenschaft über zwanzig Jahre mit der Imkerei verbunden. Noch viel länger dauert seine beispiellose ehrenamtliche Mitarbeit in unserem Verband. Von 1983 bis 2008 engagierte er sich als Beirat für Marktfragen, war am D.I.B.-Werbeausschuss maßgeblich beteiligt und von 2000 - 2003 Beisitzer im Vorstand. Daneben fand er die Zeit, von 1983 bis 2004 den zweitgrößten Landesverband, den LV Württemberg, zu leiten. 2006 wurde A. Reck in einer für den Verband schwierigen Zeit zum Präsidenten des D.I.B. gewählt. 2008 gab er das Amt ab. Seine Verdienste wurden mit der Ernennung zum Ehrenpräsidenten geehrt.

Erinnerungen an eine bewegte Zeit, nicht nur aus Sicht eines Imkers

Viele, viele Tage des Gedenkens an die Ereignisse der Tage vor und nach Oktober 1989 haben wir im Verlaufe des Winters 2014/2015 hinter uns gebracht. Auch die imkerliche Organisation unseres Landes nimmt sich der Geschichte der „Wende“ an, und das ist gut so.

Situation Anfang der Neunziger Jahre

Noch wenige Tage vor der Öffnung der deutsch-deutschen Grenze hätte ich, im Banne der TV-Berichte von den montäglichen Demos in der DDR, jede Wette angenommen, die, gestützt auf russische Interventionen, auf ein Eingreifen der Volksarmee setzte.

Zum Glück für das deutsche Volk kam es anders. Als BRD-Bürger, aus einem südlichen Bundesland stammend, saß ich, Tränen der Freude unterdrückend, am Fernsehgerät und staunte über die vielen Menschen, die noch in der Nacht, nach der Rede von Schabowski, die innerdeutsche Grenze passierten. Viele Leute aus meinem Umkreis empfanden es als ein „Wunder“, dass dies alles ohne Gewalt oder gar Schießerei geschehen konnte. Der Weg zum „Nun wächst zusammen was zusammen gehört“, wie Willy Brand es sagte, war beschritten.

Dieses Zusammenwachsen der zwei deutschen Staaten gestaltete sich mitunter recht schwierig. Zu unterschiedlich waren die Erwartungen in West und Ost und die politischen Akteure mussten sich nach der Auflösung der Blöcke aus den Zeiten „des kalten Krieges“ erst aneinander gewöhnen. Auch so manche Doktrin, die in den politischen Blöcken seit Ende des 2. Weltkrieges gepflegt wurde, musste aufgelöst oder über Bord geworfen werden. Erinnern wir uns nur an die „2 + 4-Vertragsverhandlungen“. In Erinnerung sind mir auch noch Gespräche mit Teilnehmern aus den uns benachbarten EU-Staaten, geführt anlässlich der Wanderversammlung 1990 in Me-

ran. Nicht selten war da eine nicht unbeachtliche Portion Skepsis gegenüber einem wiedervereinten, wirtschaftlich starken Deutschland heraus zu hören. Dies spiegelte wohl die allgemein vorhandene Meinung der Bürger der Nachbarstaaten wider.

Heute, rund 25 Jahre nach dieser bewegenden Zeit, können wir sagen, Deutschland hat sich gut entwickelt. Trotz der Fehler, die beim Zusammenführen der beiden deutschen Landesteile Ost und West gemacht worden sind, und trotz der noch feststellbaren Unterschiede zwischen den neuen und alten Bundesländern können wir, so glaube ich, befriedigt auf unseren Staat blicken. Unser Ansehen und unsere Wertigkeit in der Liste der in der UN organisierten Staaten sind, nicht zuletzt durch die Wiedervereinigung, gestiegen.

Unterschiede in der Imkerei in den beiden Teilen Deutschlands

Unterschiedlicher hätte die Imkerei in den beiden Landesteilen, die zweifelsfrei zu Mitteleuropa gehören und dadurch von gleichen Bedingungen des Klimas und der Natur geprägt sind, nicht sein können. Neben den unterschiedlichen politischen Ideologien gehörten die Volkswirtschaften auch unterschiedlichen Wirtschaftssystemen an.

Im Westen galt, wenn man so will, eingeschränkt durch Förderung der öffentlichen Hand (Bundesländer und EU) die freie Marktwirtschaft, wo Angebot und Nachfrage den Preis und damit auch die Produktion regeln und im Osten herrschte Planwirtschaft, die hauptsächlich



auf die Bewerkstellung der Bestäubungsleistung der Bienen und die Beschaffung von Devisen bei der Honigvermarktung ausgerichtet war.

In Erinnerung sind mir aus meinen Anfängen bei der Süddeutschen Imkergenossenschaft (SIG) noch Reste von Geschäften innerhalb des „deutsch-deutschen Interzonen-Handels“. Dabei spielte für den D.I.B. und die SIG die rechtliche Würdigung deutschen Honigs aus der DDR, mit Blick auf das Grundgesetz der BRD, eine nicht zu vernachlässigende Rolle.

Als Nachteil für die Imker aus den der Bundesrepublik angeschlossenen Ländern, sah ich die Tatsache, dass dem Gebiet der alten DDR das Wirtschaftssystem des Westens übergestülpt wurde. Das führte, insbesondere im Agrarbereich, zu völlig neuen, den Erzeugern total unbekanntem Verhältnissen.

Die Abnahmegarantie der Honigerzeugung durch den Staat fiel weg, eine Nachfrage nach im Inland erzeugtem Honig bestand nicht, wodurch für viele Imker, die eine größere Anzahl von Völkern hielten, ein lukrativer Nebenerwerb, wenn nicht sogar der Haupterwerb plötzlich nicht mehr da war.

Diese Eindrücke sammelte ich auf einer Reise, die mich im Jahre 1990 von Mecklenburg über Sachsen-Anhalt und Thüringen bis nach Sachsen führte. Vorausgegangen waren viele Briefe von Imkern, die sich angesichts der veränderten Situation bezüglich der Honigvermarktung und des Bezugs von imkerlichem Bedarf an die SIG wandten. Bei diesen Besuchen viel mir auch auf, dass gerade Imker, die im Bewirt-

schaften von größeren Bienenvölkerbeständen ihren Haupterwerb sahen, mit dem sozialistischen System, insbesondere am früheren Arbeitsplatz und in der Bevormundung innerhalb des gesellschaftlichen Umfeldes, so ihre Schwierigkeiten hatten. Sie schieden vielfach aus dem Arbeitsverhältnis aus und waren mit ihrer Imkerei ihr eigener Chef und damit Unternehmer.

Mit Änderung des Wirtschaftssystems war ihre Existenz massiv gefährdet, eine Vermarktung der Erzeugung zu den bisherigen Bedingungen war einfach nicht mehr möglich. - Anmerken möchte ich noch zu dieser Reise, dass wir, meine Frau und ich, in vielen Fällen überaus große und herzliche Gastfreundschaft erfahren durften. Angesichts der fehlenden Gaststätten- oder Hotelübernachtungsmöglichkeiten haben wir nicht selten in den Ehebetten unserer Gastgeber geschlafen.

Aktivitäten in den Ländern, oft unterstützt durch Landesregierungen

Bei uns in Baden-Württemberg wurden, wie in anderen Bundesländern auch, Kontakte zwischen imkerlichen Organisationen und den zum Teil sich erst in der Gründungsphase befindlichen Gruppierungen und Vereinen bzw. Verbänden, wohlwollend begleitet.

So kam es ziemlich bald zu ersten Kontakten zum neu gegründeten Landesverband Sächsischer Imker, an dessen Gründungsversammlung in Dresden ich, neben dem den D.I.B. vertretenden Josef Herold, mehr zufälligerweise teilnehmen konnte. In immer wieder gepflogenen Kontakten konnte mit dem Vorsitzenden des LV und dessen

Vorstandskollegen die Führung eines Interessenverbandes, wie es der LV der Imker eines Bundeslandes ist, erläutert und diskutiert werden.

Auf Initiative des damaligen Landwirtschaftsministers in Brandenburg kam es bald nach der Wende auch zu Kontakten zwischen dem neugegründeten LV Brandenburgischer Imker und dem LV Württemberg bzw. der SIG. Ansinnen des Ministers war es, das Vermarktungsproblem der (wie der Minister es formulierte) „sich am Straßenrand postierenden, honigverkaufenden Imker“ zu lösen. Ein Unterfangen, das sich als sehr schwierig erwies.

Als Hauptproblem stellte sich der Wertschöpfungsunterschied zwischen dem Verkauf des Honigs in der Selbstvermarktung direkt an den Verbraucher und einer Verwertung über eine Genossenschaft oder einen anderen Abfüller bzw. Honiggroßhändler dar. In vielen Gesprächen und Besuchen wurde versucht, einen Weg zu finden, um den erzeugten Honig zu einem für den Erzeuger akzeptablen Preis dem Markt zuzuführen. Schließlich wurde mit Hilfe des Landes eine Imkergenossenschaft gegründet, deren Aufgabe es war, für die Honigvermarktung und den Bezug von Imkereibedarf zu sorgen. Ihre Geschäftsräume befanden sich in der Stadt Brandenburg in einem Anwesen, das vormals von der Stadt genutzt wurde. Dieter Paschke, Vorsitzender des LV Brandenburg, Arno Gesche, Gertraud Lange und andere setzten sich für die Belange von Verband und Genossenschaft nach Kräften ein. Durch personelle Fehlbesetzungen und mangelndes Know-how hat die Genossenschaft aber nicht lange



überlebt. Die von der SIG im Anschluss in den Räumen des ehemaligen Wachswerkes in Hohen Neuendorf etablierte Niederlassung wurde später wegen Unrentabilität geschlossen und an einen privaten Unternehmer übergeben.

Im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern wurde nach der Wendezeit das Bienenzuchtzentrum Bantini umorganisiert. Neben anderen Aufgaben übernahm auch diese Einrichtung teilweise Funktionen in der Honigvermarktung. Die Erfolge der Anfangszeit waren auch hier in Anbetracht der Gegebenheiten am Markt wechselnd.

Erwähnen möchte ich auch den Honigverkauf in den Räumen des Deutschen Bienenmuseums in Weimar. Schon sehr früh nach der Wende wurde für den Betrieb des Museums der Verkauf von deutschem Honig vorgesehen. Mittlerweile bietet sich in den ansprechend gestalteten Verkaufsräumen eine gute Gelegenheit, den vielen Besuchern die Köstlichkeiten und Besonderheiten an Honig, angefangen von Ernten aus den thüringischen Regionen über Heidehonig, norddeutschen Rapshonig bis hin zu Schwarzwälder Tannenhonig anzubieten.

Prozess des Zusammenwachsens

Auf der Ebene der Verwaltung, so meine Erfahrung und Erinnerung, verlief das Zusammenwachsen zwischen Ost und West recht zügig und ohne größere Komplikationen. Deutsche Imkertage wurden im Osten abgehalten und das Präsidium tagte zu besonderen Anlässen an Orten, die im Beitrittsgebiet lagen. Dem Deutschen Bienenmu-

seum und damit der Stadt Weimar kam dabei besondere Beachtung zu. Neben den in manchen Regionen der neuen Bundesrepublik bestehenden imkerlichen Museen waren der Wiederaufbau und die finanzielle Absicherung des Deutschen Bienenmuseums in Weimar sicher ein Gewinn für die Imker der gesamten Bundesrepublik.

In wirtschaftlicher Hinsicht lief die Entwicklung in den östlichen Landesverbänden nicht so erfolgreich. Durch den Wegfall der staatlichen Honigabnahme sahen sich die Imker zur Vermarktung ihrer Erzeugnisse an den privaten Verbraucher gezwungen. Die von den Abfüllern und Honighändlern gebotenen Preise waren für sie nicht akzeptabel. Mehrfach wurden von den aus dem Westen stammenden Aufkäufern auch die verworrene Situation sowie die Unerfahrenheit der Honiganbieter zu ihren Gunsten ausgenutzt. Um in der Selbstvermarktung tätig zu werden, fehlten beim einzelnen Imker oft schon die Einrichtungen und Gerätschaften zur Aufbereitung und Abfüllung des Honigs, ganz abgesehen vom Know-how, das zur Vermarktung an Verbraucher und Wiederverkäufer des Einzelhandels notwendig ist. Oft führte schon die Tatsache, dass ein geeignetes Verkaufsgebäude für den Honig beschafft werden musste, zur Resignation des Imkers und damit zur Aufgabe der Bienenzucht. Erschwerend für den Fortbestand der Imkerei kam der Wegfall der Bestäubungsvergütung und des kostenlosen Transportes der Wandervölker durch die LPG's hinzu. Alte Wanderwagen genügten nicht mehr den Vorschriften des

Straßenverkehrsrechts, neue Investitionen standen an, die angesichts der Ertragsituation gut zu überlegen waren. Andere Vergünstigungen wie kostenlose Varroabekämpfungsmittel und Verbilligung von Imkereigeräten fielen ebenfalls weg. Die Völkerzahlen und die Anzahl der Imker verminderten sich drastisch.

Die schlechte Situation in der Vermarktung der imkerlichen Erzeugnisse, insbesondere beim Honig, wurde vom D.I.B., aber auch von den Landesregierungen der sogenannten Bundesländer erkannt.

Es gab vielfältige Initiativen, um diesem Missstand abzuhelpfen. So entsinne ich mich an Aktionen des D.I.B., um die Einführung der verbandseigenen Verkaufsgebäude, des Imker-Honigglases, zu forcieren. Von unserer Bundesorganisation wurden dafür auch finanzielle Mittel eingesetzt. Ich erinnere mich auch an ein Symposium in den Räumen der Leipziger Messe, dessen Ziel es war, Wege zu finden, die den Imkern den Zugang zum Lebensmittelmarkt und zur Selbstvermarktung ermöglichen. Als beispielhaftes Ergebnis sei die Aktion „Natürlich Brandenburg“ angeführt. All diese Bemühungen führten, für jeden Marktwirtschaftler verständlich, zu keinen raschen Erfolgen. Die Imker waren vielfach enttäuscht, sie erwarteten Sofortlösungen.

Zu manchen kontroversen Diskussionen führte auch der durch die politische Systemänderung notwendig werdende Versicherungsschutz. Die neuen Bundesländer beschäftigten sich mit der Errich-



zung von Tierseuchenkassen. Ein Thema, das heftige Wortgefechte auslöste, denn damit standen für die Imker neue Kosten an.

Die Stimmung in Kreisen der Imker war schlecht, viele glaubten nicht mehr an eine Zukunft der Bienenzucht. Der allgemein in der Bevölkerung festzustellende Pessimismus färbte auch hier ab. Dies, so sei ergänzend angemerkt, waren meine persönlichen Empfindungen.

Zusammenfassende Sicht nach 25 Jahren

Ich erinnere mich noch sehr genau an einen Besuch bei Freunden in Pasewalk in der Nachwendezeit (Die Bekanntschaft wurde 1987 auf dem APIMONDIA-Kongress in Warschau geschlossen.)

An einem Samstagvormittag war der Platz bei der Kirche mit provisorischen Marktständen, mit PKW's auf deren Motorhauben Waren feilgeboten wurden und mit auf der Erde liegenden Orientteppichen vollgepflastert. Mehr oder minder aufdringlich wurden Ramschwaren angeboten, die preislich weit jenseits dessen lagen, was im Westen für solche Dinge üblich war. Gleich all jenen, die weit am Bedarf des Kunden vorbei Sach- und Kapitalversicherungen verkauften, die unlautere Kaffeefahrten durchführten oder auf andere Art und Weise die Unerfahrenheit der Leute schamlos ausnutzten, sollte diese Leute die ganze Schärfe des Gesetzes treffen. Ich hätte mich damals gerne bei der ganzen Einwohnerschaft des Städtchens für diese Machenschaften und für das „Über-den-Tisch-ziehen“ im Schatten des Kirchturms entschuldigt. - Man brauchte sich zu der Zeit nicht zu wundern, wenn im Osten,

einem aus dem Westen Kommenden, Zurückhaltung und Misstrauen entgeggebracht wurde.

Diese Zeiten sind zum Glück längst vorbei. Fährt man heute durch die Lande der östlichen Bundesländer, so sieht man das Ergebnis des „Aufbaus Ost“ allenthalben.

Sicher gibt es noch Unterschiede, man betrachte nur das Lohnniveau in manchen Gegenden, oder man führe sich die Abwanderung der jüngeren Generation vor Augen. Es ist noch nicht alles Gold was glänzt.

Die Imkerei hat sich, so meine ich, konsolidiert, die Völkerzahlen und die Anzahl der Imker steigt wieder an. Die Imker der Landesverbände der neuen Bundesländer haben gelernt, sich an die derzeitigen Gegebenheiten anzupassen, vielfach ist wieder Freude am Bienenhalten feststellbar. Die imkerliche Betriebsweise, die Betriebsmittel und die gezüchteten Bienenrassen haben sich weiter angenähert. Die Organisation der Imker, in all ihren Gliederungen, funktioniert. Sie wählt nach demokratischer Art ihre Vertreter und, das sei auch angefügt, sie lebt auch ein gutes Stück von sachlicher Diskussion und Auseinandersetzung.

Die vergangenen 25 Jahre empfinde ich als Bereicherung meines bisherigen Daseins. In vielen, vielen Begegnungen lernte ich Menschen kennen, die ehrlich und offen waren, die sich um ihre Zukunft ernsthafte Sorgen machten, die nach innerem Halt suchten und die für vorbehaltlose, uneigennützig Rat schläge sehr dankbar waren. Schön waren auch Zusammentreffen auf Imkertagen. Im zwanglosen Ge-

spräch entstand vielfach Gemeinsamkeit, der gegenseitige Respekt und die Achtung wuchs genauso, wie das Verständnis für den, der aus dem anderen Gesellschaftssystem kam. Für imkerliche Treffen fallen mir Orte wie Dürrweitzschen, Werder und Oberweimar ein. Nennen könnte ich noch viele andere Orte in den neuen Bundesländern, in die ich während meiner Tätigkeit für den D.I.B. reisen durfte. Die abendlichen Unterhaltungen führten mitunter zu Bemerkungen wie: „Das gab es in der Geschichte noch nie, dass ein Staat seinen Nachbarstaat mit Mann und Maus gekauft hat“ oder „Welch glückliche Fügung, dass wir ohne jegliche Gewalt ein vereinigtes Deutschland erreichen konnten.“

Die alte Bonner Republik und die DDR gibt es nicht mehr. Wir haben in vielen Bereichen voneinander gelernt und wir gestalten seit den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts ein neues, weltoffeneres Deutschland - auch in der Imkerei. Daran sollten wir weiter mit positiver Einstellung arbeiten.





Friedrich-Karl Tiesler beschäftigt sich seit fast fünf Jahrzehnten mit Bienen und erkannte sehr früh die Bedeutung der Zuchtarbeit. Bereits seit 1971 ist er im Vorstand des LV Hannoverscher Imker und seit 1974 im LV der Imker Weser-Ems als Zuchtobmann tätig. In beiden Verbänden hat er einen hohen züchterischen Standard entwickelt. F. K. Tiesler ist seit 1987 Beirat für Zuchtwesen im D.I.B. und Vorsitzender des Vereins der Freunde des Bieneninstitutes Celle. Er hat sich mit Vorträgen im In- und Ausland, als Buchautor und als Verfasser vieler Beiträge in den einschlägigen imkerlichen Fachzeitschriften sowie bei der Erstellung bedeutender Fachfilme Verdienste erworben. Für seine Arbeit ehrte ihn der D.I.B. 2008 mit dem Ehrenimkermeistertitel.

Die Öffnung der Grenzen und die anschließende friedliche Wiedervereinigung stellt für viele Deutsche eines der schönsten Ereignisse in ihrem Leben dar. Unvergesslich sind die Bilder, als 1989 die innerdeutsche Grenze fiel und eine große Reisewelle von Ost nach West und später auch von West nach Ost einsetzte. Im Westen sah man überall Trabis und Wartburgs und im Osten viele Westfahrzeuge.



Prof. Dr. habil. agr. Günter Pritsch wurde insbesondere durch seine langjährige wissenschaftliche Tätigkeit im Länderinstitut für Bienenkunde in Hohen Neuendorf überregional bekannt und anerkannt. Er veröffentlichte bundesweit über 350 Schriften, davon mindestens 125 wissenschaftliche Beiträge, insbesondere zu den Forschungsschwerpunkten Bienenweide und Bestäubung. Zu seinen zahlreichen Aufgaben zählten Gutachtertätigkeit, Landes-Obmann für Bienenweide, Mitglied des wissenschaftlichen Beirates im Länderinstitut, Zuchtobmann im Landesverband Brandenburgischer Imker und Zuständiger für wissenschaftliche Fragen. Für dieses ehrenamtliche Engagement wurde er 2008 mit dem Ehrenimkermeistertitel geehrt.

Es kam zu vielen Begegnungen von Menschen aus Ost und West, die über Jahrzehnte voneinander getrennt waren. Dies zeigte sich natürlich bei den großen aber auch in den regionalen Imkerveranstaltungen. Überall fanden sich Gäste aus dem jeweils anderen Teil Deutschlands ein, um voller Begeisterung gemeinsam mit den Fachkollegen Erfahrungen auszutauschen.

Da die Züchter auf vielen Gebieten der Imkerei zu den aktivsten Kräften gehören, war dieser Erfahrungsaustausch auf dem Gebiet der Zucht besonders groß.

Ein Beispiel dafür war die D.I.B.-Züchtertagung im Frühjahr 1990 in Triefenried im Bayerischen Wald. Das Tagungslokal platzte förmlich aus allen Nähten und alle Tagungsräume und Gaststuben wurden für die interessierten Imker freigegeben. Die Fachvorträge wurden über Mikrofon und Lautsprecher in alle Räume übertragen. Neben diesem fachlichen Austausch wurden auch viele persönliche Kontakte und Freundschaften geschlossen, die bis heute Bestand haben.

Obwohl beide Staaten über Jahrzehnte streng voneinander getrennt waren und es zwischen den Imkerorganisationen fast keinen Kontakt gab, hat das Zuchtwesen in beiden Teilen Deutschlands de facto die gleiche Entwicklung genommen. Ohne irgendeinen Zwang einer Organisation war in beiden Teilen Deutschlands die Umstellung von der verkreuzten Landbiene auf die Carnica erfolgt.

Einerseits, weil sie besonders friedfertig und deshalb auch in dicht besiedelten Gebieten zu halten ist, andererseits, weil sie sich für die Nutzung früherer Trachten als gut geeignet erwies. Es gab in beiden Teilen Deutschlands bereits in den siebziger Jahren aus wirtschaftlichen Gründen und wegen des Fehlens von Zuchtmaterial keine Züchter mehr, die sich mit der Zucht der Dunklen Biene beschäftigten.

Parallel dazu entwickelten sich die Zuchttrichtlinien des D.I.B. in der

BRD und der Standard Bienenzucht in der DDR. Diese Richtlinien - obwohl vollkommen getrennt entstanden - waren de facto in ihrem Inhalt fast identisch. Umso verständlicher war es, dass sich bereits im Frühjahr 1990 Prof. Dr. Günter Pritsch, bislang Zuchtobmann in der DDR-Imkerorganisation und seit der Wiedervereinigung Leiter der Forschungsstelle Hohen-Neuendorf und ich als Zuchtbeirat des D.I.B. am Celler Bieneninstitut trafen, um eine enge Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Züchtung zu beschließen. Aus dieser Zusammenarbeit erwuchs auch eine Freundschaft, die bis heute anhält.

Nach seiner Emeritierung war G. Pritsch noch 15 Jahre lang als Zuchtobmann des Landesverbandes Brandenburgischer Imker und neben Theodor Günthner aus Bayern als stellvertretender D.I.B.-Zuchtobmann tätig.

Dieses gute Miteinander entwickelte sich aber auch unter den Züchtern. Die Züchter besuchten sich untereinander und es fand ein reger Austausch von Zuchtmaterial statt. Das war keine Einbahnstraße. Während die Züchter aus der ehemaligen BRD in der Vergangenheit häufig auf Importe aus Österreich zurückgreifen konnten, war dies den Züchtern in der DDR nicht möglich. Hier hatte man ein straff organisiertes Zuchtwesen mit gesetzlich geschützten Belegstellen, verstärktem Einsatz der künstlichen Besamung und einem zentralen Körwesen mit Sitz an der Forschungsstelle Hohen-Neuendorf aufgebaut. So war es gelungen, die Carnica auch außerhalb ihres natürlichen Verbreitungsgebietes rein weiterzuführen und weiter zu entwickeln: Eine Leistung, die den Züchtern hoch anzurechnen ist.



Praxistag auf der ältesten Belegstelle Deutschlands im thüringischen Gehlberg 2005 Foto: Tiesler

Nach der Bildung der Imker-/Landesverbände in den neuen Bundesländern fanden die Züchtertage im Frühjahr und die Arbeitstage zu bestimmten Fachthemen im Herbst alternierend in den alten und neuen Bundesländern statt, wobei die Kontakte unter den Züchtern vertieft wurden.

Nach der Evaluierung der Forschungsstelle entstand 1992 das Länderinstitut für Bienenkunde Hohen Neuendorf als Mehrländereinrichtung der Bundesländer Brandenburg, Thüringen, Sachsen-Anhalt und Sachsen. Zu einem Hauptarbeitsgebiet wurde die Züchtungsforschung deklariert.

Vom Land Brandenburg wurde ich als D.I.B.-Zuchtbeirat bei der Gründung 1992 als Mitglied in den Verein berufen. In Zusammenarbeit mit dem Länderinstitut wurden in Brandenburg, später auch in weiteren neuen Bundesländern gesetzliche Grundlagen zum Schutz der Belegstellen geschaffen.

Neben den Instituten Kirchhain, Veitshöchheim und Mayen wurde es für die Züchter eine der wichtigsten Einrichtungen. Mit Unterstützung des D.I.B. wurde hier 1993 die Zuchtwertschätzung eingerichtet, die heute von vielen Züchtern genutzt wird und die sich vielfach bewährt und auf die

Verbesserung der Eigenschaften der Honigbiene ausgesprochen positiv ausgewirkt hat.

Nicht zu verschweigen ist aber auch die Ernüchterung, die in den neunziger Jahren der großen Begeisterung in den neuen Bundesländern folgte.

Viele Imker reduzierten ihre Völkerzahlen oder gaben die Bienenhaltung ganz auf, weil staatliche Fördermaßnahmen wegfielen und der Absatz des Honigs zu auskömmlichen Preisen nicht mehr gewährleistet war. Das machte sich auch auf dem Gebiet der Zucht bemerkbar: Viele früher stark frequentierten Belegstellen wurden weniger besetzt oder mussten ihren Betrieb ganz einstellen. Dank der engen gesamtdeutschen Zusammenarbeit auf dem Zuchtsektor - gemeinsam mit den bienenwissenschaftlichen Instituten - nahmen die Aktivitäten der Züchter aber bald wieder zu. Im gemeinsamen züchterischen Kampf gegen die Varroamilbe, besonders im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft Toleranzzucht, wurden auch in den neuen Bundesländern Toleranzbelegstellen eingerichtet.

Erst in den letzten Jahren ist nach dem starken Rückgang auch wieder eine Zunahme der Völkerzahlen festzustellen.



Das Länderinstitut für Bienenkunde
damals und heute
Fotos: LIB



Prof. Dr. Nikolaus Koeniger beendete im September 2006 nach 25 Jahren seine Arbeit am Institut für Bienenkunde in Oberursel. 1981 übernahm er dessen Leitung als Nachfolger von Prof. Dr. Friedrich Ruttner. Neben seinen umfangreichen Forschungsarbeiten leistete das Institut unter seiner Leitung bei der Untersuchung der Biologie und praktischen Bekämpfung der Varroamilbe einen maßgeblichen Beitrag. So wurden Varroabekämpfungsmittel entwickelt und Ameisensäure auf ihre Einsatzmöglichkeiten getestet. In Anerkennung seiner Leistungen wurde Prof. Dr. Koeniger 2007 mit dem Ehrenimkermeistertitel geehrt.

Von Soltau nach Sanssouci - eine Rückschau

Im Januar 1990 saßen meine Frau und ich im Auto und fuhren auf der Autobahn in Richtung Soltau. Eine Einladung zu einem Vortrag über unsere „Varroa-Forschung“ auf dem Berufsimkertag in Soltau. Ein schwieriger Termin! Einige Kreise innerhalb der Berufsimker fühlten sich bei der Auswahl unserer Schwerpunkte bei der Forschung über die Bekämpfung der Varroamilbe nicht ausreichend berücksichtigt und wollten - so hatten wir im Vorfeld gehört - uns entsprechend „Bescheid“ geben. Hinter Hannover sahen und überholten wir immer mehr Trabis. Schließlich war die Zunahme der Trabis und Wartburgs nicht mehr zu übersehen. „Wetten, die wollen alle zu Deinem Varroa-Vortrag in Soltau!“ so meine Frau spöttelnd. „Das glaub ich nicht! So viele Imker kommen nie zu einem Imkertreffen?!“ Aber die Anzahl der DDR-Autos nahm weiter zu, je

näher wir nach Soltau kamen. Und in Soltau selbst herrschte bei den Berufsimkern Ausnahmezustand. Niemand hatte vorhergesehen, dass so viele Imker aus der DDR kommen würden. Alle Planungen waren überholt. Was konnte man tun? Aber dann entwickelte sich eine große und wohl unerwartete Hilfsbereitschaft. Viele Privatleute boten an, Imker für die Nacht aufzunehmen. Für unseren Vortrag organisierte die Gemeinde im nahegelegenen Dorfmark eine große Halle (sonst für Ausstellungen von Schafen und anderen Großveranstaltungen genutzt), die jetzt ausreichend Platz für alle Zuhörer bot. Das begeisterte Auditorium ist bis heute, mehr als 25 Jahre später, unvergessen. Insgesamt waren nicht nur die DDR-Imker, sondern auch wir von dem herzlichen Willkommen und der großen Gastfreundschaft tief beeindruckt. Wir alle waren glücklich, dass das erste un-



erwartete „Deutsch-deutsche“ Treffen der Imker so harmonisch und rundherum gelungen war.

Es schlossen sich dann Einladungen in die DDR an. Unvergessen ein Vortrag und Besuch in Dresden wenig später. Nachdem dort so kurzfristig kein Hotelzimmer verfügbar war, wurden meine Frau und ich bei einer Imkerfamilie einquartiert. Wie es der Zufall wollte, waren unser Gastgeber und seine Frau genauso alt wie meine Frau und ich.

Obwohl es nach dem Vortrag schon recht spät geworden war, entwickelte sich eine lange Unterhaltung. Was hatten wir die letzten Jahre gemacht? Wie hatten wir unser Leben verbracht? Und natürlich wollten wir hören: Wie hatten unsere Gastgeber in Dresden gelebt? Da wurde voll Stolz von den Bienen, einem Garten und einem recht komfortablen Wochenendhaus erzählt.

Wie viel Zeit hatte es gekostet, das Baumaterial und die Einrichtung zu organisieren? Viele der benötigten Dinge (Zement, Fliesen etc.) konnte man nicht kaufen und ohne Beziehungen wäre der Bau nicht möglich gewesen. Auch die unvorstellbar langen Lieferzeiten für ein neues Auto oder andere Anschaffungen in der DDR wurden diskutiert. Wir waren beeindruckt, mit welchen Tricks und Erfindungsreichtum viele dieser Schwierigkeiten im täglichen Leben überwunden wurden. Ja, offensichtlich waren hier enge Gemeinschaften von Freunden und Gleichgesinnten entstanden, die wir so im „Westen“ nicht kannten.

Als wir dann - es war schon weit nach Mitternacht - auf dem Gäste-

sofa im Wohnzimmer einschließen, war uns klar, wie viel Mühe und Zeit ihres Lebens unsere Gastleute damit verbracht hatten, Dinge des täglichen Tages zu „besorgen“, die man bei uns ohne jeden Aufwand im nächsten Geschäft kaufen konnte! Aber war das Leben bei uns „im goldenen Westen“ deswegen so viel glücklicher verlaufen?

Am nächsten Morgen nahmen wir unseren Gastgeber und seinen Sohn im Auto mit nach Frankfurt am Main. Auch während der Fahrt tauschten wir weiter angeregt unsere verschiedenen Erfahrungen aus, aber plötzlich entstand eine überraschende Stille! Unsere neuen Freunde saßen völlig verkrampft hinter uns.

Erst später wurde uns klar - wir hatten gerade die Grenzanlagen der DDR passiert, an der die Kontrollbaracken und Wachtürme weithin sichtbar waren.

Im Institut in Oberursel kam beim gemeinsamen Frühstück der Vorschlag, möglichst bald einen Betriebsausflug in die DDR zu machen. Natürlich konnten wir die vielen bereits vorhandenen Kontakte nach „Drüben“ nutzen. So hatten wir bald viele Einladungen, einschließlich Übernachtung und Verpflegung vor Ort.

Unser Ausflug begann in Saalfeld in Thüringen. Hier war es ein Postbeamter, der uns voll Stolz seinen Bienenstand zeigte. Er imkerte - bei uns längst nicht mehr allgemein üblich - in zweiräumigen Hinterbehandlungskästen. Der Blick in das Honiglager und die sorgfältig geführten Stockkarten zeigte, dass hier insgesamt sehr gute Honigerträge erzielt wurden. Der Ertrag pro Volk

war etwas geringer als bei uns im Westen in Magazinen. Aber das wurde durch eine größere Anzahl von Völkern kompensiert.

Von Thüringen ging es dann weiter nach Brandenburg. Dort waren wir bei einem Züchter zu Gast. Hier war alles auf dem letzten Stand der Technik. Instrumentelle Besamung, Leistungsprüfung und Selektion entsprach internationalen Standards und so kam es zu einem sehr intensiven Austausch von Erfahrungen. Mit einiger Verspätung ging es dann weiter in Richtung Potsdam. Doch dann auf halber Strecke ein lauter Ruf nach einem sofortigen Stopp.

Ein Wanderwagen mit Bienenvölkern stand an einem blühenden Rapsfeld. Das wollten unsere Studenten und Auszubildenden aus der Nähe sehen. Also ausgestiegen und zurück zum Wanderwagen.

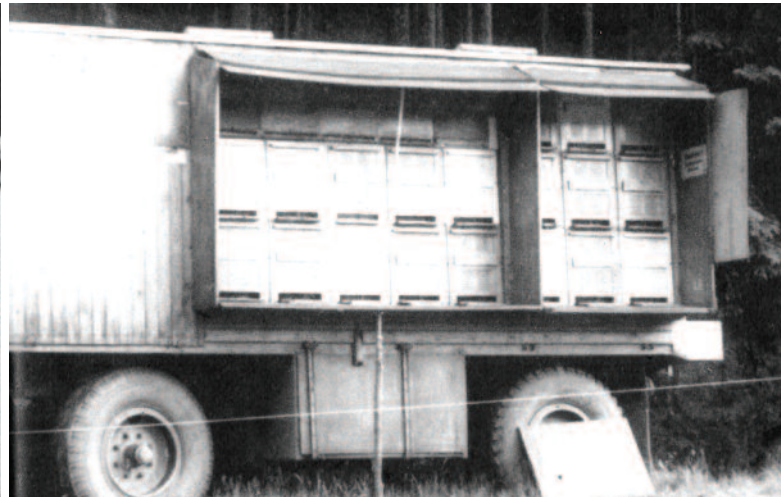
Die Besichtigung verlief dieses Mal nicht ganz so wie gewünscht. Zwar „erlaubten“ die Bienen uns Besuchern aus dem Westen einen ersten kurzen Blick auf die Flugfront von mehr als 20 Völkern, doch dann setzte ein effektives Verteidigungsverhalten ein. Niemand von uns hatte einen Schleier oder Schutzkleidung an und so kam es nach den ersten Stichen zu einer hastigen Flucht. Ja, einzelne Stecher verfolgten uns bis in den Bus, wo dann auch noch eine „unbeteiligte“ Mitarbeiterin gestochen wurde.

Eindrucksvoll war der Rundgang durch die Parkanlagen „Sanssouci“. Großartig: Alles, was wir bisher nur aus Büchern und von Bildern kannten, nun direkt zu sehen. Endlich ein direkter Zugang zu den gemeinsamen preußischen Wurzeln!



Auf dem Rückweg machten wir in Weimar halt und besichtigten die Baustelle für das geplante Deutsche Bienenmuseum. Hier wurde mit großem privatem Einsatz und nahezu ohne öffentliche Förderung großartige Arbeit geleistet. Dazu gratulierten wir der leider viel zu früh verstorbenen Monika Herb und ihrem Mann. Wir versprachen, im Rahmen unserer bescheidenen Möglichkeiten zu helfen, und waren glücklich, dass diese wichtigen Kontakte über die folgenden Jahre weiter Bestand hatten.

Heute gehört das Deutsche Bienenmuseum in Weimar zu den wichtigsten und bedeutendsten Ins-



In der DDR wurde überwiegend in Hinterbehandlungsbeuten in Wanderwagen geimkert.

Foto links:
Neue BienenZeitung 9/1990

Foto rechts:
Festschrift 175
Jahre IV 1837
Weimar e. V.,
Seite 29,
Max Schenk

titutionen der deutschen Imkerei und ich will auch an dieser Stelle alle Imker weiterhin um ihre Unterstützung bitten.

Zurück in Oberursel beim gemeinsamen Frühstück im Institut haben wir immer wieder diskutiert, wie unterschiedlich das Leben nach 1945 in Ost- und Westdeutschland verlaufen ist. Auch die Imkerei und Bienenhaltung in der DDR fand unter ganz anderen Rahmenbedingungen statt als bei uns im Westen.

Die Hochstimmung in der Zeit vor und während der Vereinigung war nur von kurzer Dauer. Die wirtschaftlichen Zwänge und die Anpassungen an einen freien Markt waren für manchen Imker im Osten ungewohnt und hart. Viele haben die Bienenhaltung aufgegeben. Heute jedoch spüren wir hier wie dort eine neue, große Begeisterung für unsere Bienen.

Vielleicht ist es auch kein Zufall, dass meine Frau und ich nicht mehr an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main, sondern seit einem Jahr weiter östlich an der Martin-Luther-Universität in Halle an der Saale arbeiten.

In der internationalen Gruppe der dort arbeitenden hochbegabten und

für die wissenschaftlich orientierte Bienenforschung begeisterten Studentinnen, Studenten und der jüngeren Kollegen wird meist Englisch gesprochen.

Eine Unterscheidung zwischen Ost- und Westherkunft ist da nicht so leicht. Erst wenn wir in unsere Muttersprache wechseln, freuen wir uns über Sächsisch, Hessisch, Hallensisch, Thüringisch und auch Schwäbisch.



Ein Teil der Oberurseler Besucher in Sanssouci im Frühjahr 1990.

Ganz links Herr Bähr und Frau Timm, denen ich hiermit wie auch unseren anderen Führern ganz herzlich für diesen unvergesslichen Betriebsausflug danke.

Foto N. Koeniger



Günter Stecher kennen viele als imkerliches Urgestein und kompetenten Ratgeber im Naturschutz mit Schwerpunkt Bienen.

Er war viele Jahre in verschiedenen Funktionen ehrenamtlich für die Imkerschaft tätig. Über zwölf Jahre gestaltete er als Präsident die Politik des Deutschen Berufs- und Erwerbsimkerbundes. Für seine Verdienste um die heimische Imkerei über vier Jahrzehnte wurde er 2008 mit dem "Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland" ausgezeichnet. Im Jahr 2000 erhielt er den Ehrenimkermeistertitel.

Soltau 1990 - eine besondere Herausforderung für die Berufsimker

Als am 9. November 1989 in Berlin die Mauer fiel, wurden Entwicklungen in Gang gesetzt, die vorher nicht für möglich gehalten wurden.

In unserem Verband ging es um die Vorbereitungen für den Imkertag, der immer Anfang Januar in Soltau stattfand. Nachdem nun praktisch die Grenze in Deutschland gefallen war, beschlossen wir im DBIB-Vorstand, in der Fachzeitung der DDR eine Einladung an die Imker der DDR zu veröffentlichen. Die Reaktion war so riesig, dass ich besonders an den Weihnachtstagen nicht mehr vom Te-

lefon wegkam. Es waren Imker aus der DDR, die sich zum Berufsimkertag anmelden wollten. Der DBIB sah also eine Herausforderung besonderer Art auf sich zukommen!

Wir baten in der örtlichen Presse die Einwohnerschaft von Soltau und Umgebung, Übernachtungsplätze für die vielen zu erwartenden Gäste anzubieten. Das Ergebnis war überwältigend. Hierdurch sind auch persönliche Verbindungen entstanden, die bis heute bestehen.

Es war uns nach den massenhaften Anfragen auch klar, dass der Veranstaltungsort des Großimkertages, die Aula des Gymnasiums in Soltau, diese große Zahl von Imkern nicht unterbringen konnte.

Die Jahreshauptversammlung fand in den Jahren davor schon in der Turnhalle in Soltau statt, nachdem die Räume im Hotel Mayn immer zu voll waren, aber in der Turnhalle in Soltau glaubten wir, den Ansturm verkraften zu können. Blieb noch das Problem mit dem Großimkertag und der Ausstellung.

Wir beschlossen, uns um die Heidmarkhalle in Fallingbostal zu bemühen. Wir hatten Glück, die Heidmarkhalle war frei.

Dann gab es auch noch die unterschiedlichen Währungen in Ost und West. Die Mark der DDR hatte keinen hohen Wert. Deshalb vereinbarten wir mit den Anbietern von Speisen in der Heidmarkhalle: „Nehmt für die Speisen und Getränke die Mark der DDR zum DM-Kurs in Zahlung. Wir gleichen die Differenz nach der Veranstaltung aus“. Mit dem Eintritt wollten wir es genauso halten.

Dann begannen die Soltauer Imkertage. Der Andrang war schon am Samstag wie erwartet hoch. Es kamen

auch am Nachmittag und Abend bis Mitternacht noch viele Kollegen aus der DDR, die wir unterbringen konnten. Aber etliche übernachteten auch in ihren PKW's. Am Sonntag gab es dann eine nicht enden wollende Fahrzeugkolonne von Soltau zur Heidmarkhalle in Fallingbostal. Es gab einen Imkertag, den keiner der Teilnehmer vergessen wird!

In den Monaten danach waren wir vom Vorstand oft in der noch existierenden DDR. Wir halfen den Kollegen beim Aufbau eines eigenen Berufsimkerbundes, der sich nach der Wiedervereinigung mit unserem Verband zusammenschloss. Nach den denkwürdigen Tagen in Soltau und Fallingbostal und der Vereinigung unserer beiden Verbände hatte die Mitgliederzahl unseres Bundes um etwa 300 zugenommen. Leider war diese hohe Zahl von Mitgliedern über die Jahre nicht zu halten, weil viele Imkereien in den neuen Bundesländern aufgaben.

In den 25 Jahren seit der Wiedervereinigung unseres Landes haben sich imkerlich die Verhältnisse angeglichen, wir haben in den beiden ehemaligen Teilen der Bundesrepublik etwa die gleichen Sorgen, wie z. B. mit der Varroamilbe. Und wir haben mindestens bei den Großhandelspreisen für Honig einen gleichen Markt. Leider sind nicht mehr alle Mitstreiter von damals dabei, ich nenne hier nur die Namen von Karl Stöckmann, Walter Deichmann, Hermann Schmidt, Karl Pfefferle, Gottfried Brümmerhoff, K. A. Eickmeyer, Wolfgang Peintka stellvertretend für alle die, denen es nicht vergönnt war, 25 Jahre in einem wiedervereinigten Vaterland zu leben.



Max Schenk war Vorsitzender des Imkervereins 1837 Weimar e. V. (Thüringen) von 1990 bis 2000.

In der Festschrift zum 175-jährigen Jubiläum der Vereinsgründung schrieb er:

Ein neuer Anfang nach der Wende

Der Fall der Mauer brachte für unseren Verein eine „neue Freiheit“, aber auch eine Zäsur, die sich keiner so hätte vorstellen können. Wie haben wir doch geschimpft, wenn die Milchkannen, die wir von der staatlichen Aufkaufstelle für unseren Honig erhielten, nicht ganz sauber waren und noch gereinigt werden mussten. Was es heißt, wenn das staatliche Monopol für den Honigaufkauf wegfällt und keiner mehr Interesse an unserem Honig hat, geschweige denn, uns noch 14 Mark pro kg in besagter Milchkanne bezahlte, wurde uns mit aller Deutlichkeit bewusst. Das Vermarkten von Honig kannten wir nicht. Unsere Mitmenschen in der DDR stürzten sich auf den aus der bundesdeutschen Werbung gepriesenen Honig. Und wir, wir „saßen“ auf unserem Honig.

Von nicht schätzbarem Wert wurde für uns Imker in Weimar das Deutsche Bienenmuseum (Foto).

War es doch nicht nur der Ort, der uns als Verein das Zusammenge-

hörigkeitsgefühl gab, unsere Heimstatt, sondern auch der Ort, wo wir gemeinsam eine erste Vermarktung unseres Honigs versuchten. Wie schwer der Anfang war, sich hinter seinen Honig zu stellen und zu versuchen, ein Glas zu verkaufen, ist heute kaum noch vorstellbar.

Vor der „Wende“ gab es 115 Imker mit 2.092 Bienenvölkern. Im Jahr 2001 - jetzt waren wir bereits seit zehn Jahren der Imkerverein 1837 Weimar e. V. - noch 32 Imker mit 293 Bienenvölkern. Das bedeutet: 86 % der Bienenvölker gab es nicht mehr. Die Zahl der Imker reduzierte sich auf fast ein Viertel, die Wanderimkerei, die vor der Wende noch von 50 % der Weimarer Imker betrieben wurde, war fast ganz zum Erliegen gekommen.

Dazu kam, dass der gesamte Vorstand - der in seiner Mehrheit ca. 20 Jahre die Imkersparte geführt hat - zurückgetreten war. So erlebten auch wir Weimarer Imker eine Wende und mussten neu anfangen. Dies war nicht nur der staatliche Honigaufkauf, dies betraf auch die

Bestäubungsprämien bis 140 Mark pro Bienenvolk, den kostenlosen Transport der Bienen zu den Trachtflächen sowie der Bezug von Zucker frei Haus zu Vorzugspreisen.

Quintessenz: Alte Imker gaben auf und junge mussten sich der Herausforderung der Marktwirtschaft stellen. Es muss aber auch gesagt werden, dass viele mit dem Imkern aufhörten, die nur das zu verdienende Geld gesehen haben. Zurück blieben die Imker, deren Herz den Bienen gehörte.

Heimstatt war für uns das Bienenmuseum (Foto), das ja durch uns Imker, unsere Initiative und unsere persönlichen Leistungen bei den ersten Sanierungsarbeiten und durch Spendenaufrufe der Imkerschaft aus Ost und West, die ersten Mittel bereitstellte.

Aus heutiger Sicht kann man sagen, dass die Arbeit des jungen Imkervereins mit seinem neuen Vorstand als hundertprozentig gelungen angesehen werden kann.

Der Imkerverein 1837 Weimar e. V. musste sich nach seiner Grün-





derung neu finden und neu organisieren. Für den Verein galt es, eine Einheit zu schaffen, vor allem als Verein, dann aber mit dem Bienenmuseum, dem neu gegründeten Förderverein des Bienenmuseums und schließlich dem Landesverband der Thüringer Imker.

Maßnahmen, die damals der Vorstand des Vereins in all diesen Herausforderungen getroffen hatte, tragen heute noch ihre Früchte.

So wurde der Leiter des Museums, Rainer Herb, für den Vorstand des Vereins gewonnen, damit museale Entscheidungen gemeinsam beraten werden konnten. Im Förderverein nahm Gudrun Pasemann aktiv die Arbeit mit dem Ziel auf, die finanziellen Möglichkeiten zur Förderung des Museums zu nutzen. Die meisten Mitglieder des Imkervereins, sowie der Imkerverein selbst wurden Mitglied im Förderverein. Frank Reichardt wurde in den Vorstand des Landesverbandes delegiert und ist heute sein Vorsitzender. Die wenigen verbliebenen Imker, dieses „kleine Häuflein“, hatte aber auch seine positiven Seiten. Wir wurden eine Gemeinschaft, die mehr und mehr zusammenwuchs und die Imkerei mehr und mehr aus Leidenschaft betrieb. In den Vereinsversammlungen erarbeiteten wir eine neue Satzung, die es mit Leben zu erfüllen galt.

Wie im gesamten öffentlichen Leben mussten auch wir die neuen gesetzlichen Bestimmungen der alten Bundesländer übernehmen. Schadensersatzpflicht, Schwarmrecht, Verschuldenshaftung, Bienenschutzverordnung, Nachbarschaftsrecht, Eigentumsfragen etc. Auch das waren nun Inhalte unserer monatlichen Treffen. Wanderver-

sammlungen auf einem Imkerstand gehörten ebenfalls zu unserem imkerlichen Zusammensein, wie Weihnachtsfeiern und jährliche Treffen auf der vereinseigenen Bienenbelegstelle.

Bis heute hat sich die jährliche „Fahrt ins Blaue“, eine Fahrt zu anderen Imkervereinen mit Erfahrungsaustausch, gemütlichem Zusammensein und Besuch örtlicher Sehenswürdigkeiten, erhalten.

Was vor der Wende schon ein Problem war, nämlich das Betreiben des Bienenmuseums finanziell zu sichern, wurde unter marktwirtschaftlichen Bedingungen zu einer Kraftprobe. Erst als der Deutsche Imkerbund 2005/2006 das Museum mit 80.000 Euro förderte, waren die Stadt Weimar und das Stadtmuseum Weimar bereit, ihrerseits auch Fördergelder zur Verfügung zu stellen.

Zwei Imkern des Vereins ist es zu danken, dass das Bienenmuseum nicht geschlossen und in die Verantwortung des Thüringer Landesverbandes genommen wurde: Dr. Waldemar Endter und Frank Reichardt haben mit ihrem Engagement und ihrer Risikobereitschaft, unterstützt durch den Imker- und Förderverein, erreicht, dass heute das Deutsche Bienenmuseum (Fotos) Heimstatt für uns Imker ist und sich zu einem kulturellen Zentrum weit über die Stadtgrenzen hinaus entwickelt hat.

Aktivitäten, wie Schnupperkurse für Bienenfreunde, Anfängerlehrgänge, Betreuung für andere Imkervereine und gemütliches Zusammensein mit imkerlichem Erfahrungsaustausch führten ... inzwischen zu einer mehr als Verdopplung unserer Mitgliederzahl von 1990.

Darauf sind wir stolz.





Dr. Jörg Fischer aus Niewitz war Gründungsmitglied des Imkervereins Lübben 1882 e. V. (Brandenburg) und von 1987 - 2014 dessen Vorsitzender.

Er sagte uns:

Nach mündlicher Überlieferung wurde unser Verein im Jahre 1882 gegründet. Die ersten Mitglieder waren Imker aus der Umgebung von Lübben und Straupitz. 1935 war der Verein eine Ortsgruppe in der Reichsfachgruppe Imker des Reichsnährstandes.

Der Neubeginn 1945 liest sich im erhalten gebliebenen Protokollbuch wie folgt: „Am 16.6.45 nachmittags 15:00 Uhr fand nach den schweren Tagen der Kampfhandlungen in Lübben und Umgebung die erste Imkerversammlung in der Gastwirtschaft „Deutsches Haus“ in Lübben statt.“

In der Versammlung vom 2. Juni 1946 wurde ein Rundschreiben des Provinzialverbandes Brandenburgischer Imker verlesen: Bildung des „Imkerverein Nr. 97 Lübben/Spreewald“.

In der Versammlung vom 18. Oktober 1959 stand der Beitritt zum VKSK auf der Tagesordnung. Die einhellige Meinung: „Ohne uns! Die Antwort muss die Zukunft bringen“.

Die Zukunft brachte per Order die „Sparte Imker“ im VKSK.

Immerhin konnte damals der Verein noch eigenständig über seinen Vorsitzenden befinden.

Der geerntete Honig floss in geliehene Milchkannen ein, die direkt in einem staatlichen Aufkaufbetrieb abgeliefert wurden. Geld gab es sofort: Der Preis je Kilo lag absurderweise wie bei allen anderen Produkten von Kleinerzeugern

deutlich über dem Verkaufspreis im Konsum bzw. der HO (Einzelhandel der DDR).

Am 29. Mai 1990 wurde der traditionsreiche Lübbener Imkerverein bereits unter der Vereinsnummer 3 des Vereinsregisters Lübben als "Imkerverein Lübben und Umgebung 1882 e. V." eingetragen.

Diesem Neuanfang lag der einstimmige Beschluss einer vorausgegangenen Mitgliederversammlung zugrunde. Eine Vereinssatzung war zeitgleich verabschiedet worden. Dieses Statut ist dann auch vom Vereinsvorsitzenden in anderen Imkervereinen der Umgebung als Diskussionsgrundlage für eigene Satzungen erläutert worden. Nunmehr musste jeder Imker wie zu Urgroßvaters Zeiten seinen Honig wieder selbst vermarkten. Bestäubungsprämien sowie weitere Vergünstigungen waren ebenfalls passee. Ernüchterung machte sich breit. Die Konsequenz: Die Zahl der Imker ging schnell zurück.

Schon Anfang 1990 wurden große Teile des Spreewaldes als UNESCO-Biosphärenreservat (Sitz Lübbenau) unter Schutz gestellt. Dieses hat unter anderem natürlich auch eine große Bedeutung für die Qualität unseres Honigs.

Im Rahmen einer Vereinbarung der

„Bürgerstiftung Kulturlandschaft Spreewald“ mit dem Länderinstitut für Bienenkunde Hohen Neuendorf erstellt dieses für Imker im Biosphärenreservat gegen einen geringen Betrag Honiganalysen.

Im Herbst 1990 schlossen sich die Imkerfreunde aus Straupitz unserem Verein an, weil der Straupitzer Schwarm weiselos und das Lübbener Volk nach Abflug der Drohnen ein Kümmerling geworden war. Dieses war für das verbliebene „Fähnlein der sieben Aufrechten“ eine schmerzliche Erfahrung und zugleich die Erkenntnis, wie wenig Wertschätzung ehemalige Mitglieder für „ihren“ Verein besaßen.

Vereinszugehörigkeit konnte man eben plakativ als gesellschaftliche Arbeit vorgeben. Unsere Aufgabe, wie auch das vieler anderer Vereine der ehemaligen DDR, bestand nun darin, den traditionellen Vereinsgedanken wieder neu zu beleben:

Weg vom rein pekuniären Zweck hin zum gemeinschaftlichen Handeln. Die Hoffnung ist infolge einer positiven Entwicklung berechtigt. Bei der Gründung des Landesverbandes Brandenburgischer Imker wurde ich als Vertreter des ehemaligen Bezirkes Cottbus in den Vorstand des Landesverbandes gewählt.



Arbeitstagung zu Fragen der Vermarktung im „Haus des Imkers“ Anfang der neunziger Jahre. Für den LV Brandenburg war D. Paschke (l. v. re.) dabei.



Barbara Löwer

Der erste gemeinsame Imkertag 1991 in Erfurt

Nach einem Jahr Wiedervereinigung fand am 20. Oktober 1991 der erste gemeinsame Deutsche Imkertag statt. Bewusst hatte man einen Ort im Osten Deutschlands ausgewählt, um die Einheit dadurch deutlich zu machen. Den Veranstaltungen und insbesondere dem Deutschen Imkertag 1991 kam somit eine überragende Bedeutung zu.

Erstmalig seit 1944 fand dieses Treffen der Imker auf dem Gebiet der ehemaligen DDR statt. Es war die erste gemeinsame bundesweite Veranstaltung seit Kriegsende, an der sämtliche 22 Mitgliedsverbände gleichberechtigt teilnehmen konnten. Nunmehr lagen keine Grenzen mehr zwischen Ost und West.

Seit dem Zusammenschluss 1990 war intensiv daran gearbeitet worden, die Gräben zu planieren. Wenn das Zusammenwachsen auch noch in den Kinderschuhen steckte, konnte man davon in den Sitzungen nichts bemerken. Auf der Tagesordnung fanden sich keine spezifischen Ost- oder Westthemen und es gab keine unterschiedliche Sichtweise Ost/ West.

In der Vertreterversammlung wie in der Sitzung des erweiterten Vorstandes ging es allein um sachliche Auseinandersetzungen zu verschiedenen Themen des Verbandes, um das Warzeichen und die Imkerei.

Zur Förderung der Kontakte und der Möglichkeit des Austausches zwischen den Vertretern aus den Verbänden wurde der Ablauf der Sitzungen geändert.

Entgegen vorherigem und auch nachfolgendem Brauch fand die Sitzung

des erweiterten Vorstandes nach der Vertreterversammlung am Samstag statt. Am Freitag sollte Zeit für ein zwangloses, ausgiebiges, gemeinsames Kennenlernen gegeben werden. Die Umbruchzeit war überall zu spüren. Wenn man aus dem Westen anreiste, steckte man in Baustellen fest. Nach dem Fall der Grenze konnte endlich der Thüringer Zipfel auf der A4 zwischen Herleshausen und Wilddeck ausgebaut werden. In Erfurt konnte man ebenfalls überall rege Bautätigkeit feststellen, insbesondere die Dächer waren bereits neu eingedeckt. Typische DDR-Bauten standen leer. Das Hotel war zur Hälfte eine Baustelle, die man mit großen Planen vom anderen Betrieb abgegrenzt hatte. Es wurde täglich von 7:00 bis 19:00 Uhr gearbeitet - auch an den Wochenenden. Die Bewirtung in den Tagungsräumen war bis kurz vor Beginn der Tagungen ungewiss, weil die Gaststätte nach der Wende ihren Betrieb eingestellt hatte.

Die verschiedenen Tagungen fanden im Kultur- und Freizeitzentrum am Moskauer Platz statt. Ein DDR-Bau aus dem Jahre 1984, 1997 geschlossen, dann teilweise abgerissen und heute ein Einkaufszentrum. Die Unterbringung der Tagungsteilnehmer erfolgte im Hotel „Kosmos“ am Juri-Gagarin-Ring - ein ehemaliges Inter-

hotel der DDR. Heute gehört es zur Radisson-Hotelgruppe.

Auffallend war, dass sämtliche Preise - ob Zimmer oder Tagungsräume - sich bereits auf einem gehobenen Westniveau befanden.

Seit der Aufnahme der ostdeutschen Verbände und der ersten gemeinsamen Jahrestagung war viel geschehen. So wurde bspw. um den Erhalt der Forschungsstelle Hohen Neuendorf, dem späteren Länderinstitut für Bienenkunde, gekämpft oder die bisherige Honigaufkaufstelle der DDR, Bienenwirtschaft Meißen, wurde nach heftigen internen Diskussionen Abfüllstelle des D.I.B.

Es wurde intensiv nach einer Honiguntersuchungsstelle für den D.I.B. auf dem Gebiet der ehemaligen DDR gesucht. Das „Einheitsglas“ wurde in „Imker-Honigglass“ umbenannt und die Geschäftsstelle des D.I.B. zog in das erste eigene Gebäude seit Gründung des Verbandes.

Leider hatte sich noch keine Einigung bei den ostdeutschen Verbänden Berlin, Sachsen-Anhalt und Sachsen ergeben. Dort existierten nach wie vor zwei Verbände.

Der Deutsche Imkertag 1991 war ein besonderer Tag, aber kein Neuanfang. Es wurde an gemeinsame Wurzeln angeknüpft und die Jahrestagungen mit neuem Leben erfüllt.

18. bis 20. Oktober 1991 in Erfurt

Deutscher Imkertag 1991

Programm

Freitag, den 18. Oktober 1991

16.00 Uhr: Treffen im Hotel Kosmos, Erfurt
Am Bahnhofplatz 1
Abfahrt per Bus nach Arnstadt
17.00 Uhr: Bürgermeister-Empfang
(nur mit gesonderter Einladung)
18.00 Uhr: Gemeinsames Abendessen
19.30 Uhr: Erweiterte Vorstandssitzung
des Deutschen Imkerbundes
Arnstadt, Wachsenburg
23.00 Uhr: Rückfahrt nach Erfurt

Sonnabend, den 19. Oktober 1991

9.00 Uhr: Vertreterversammlung des DIB im
Kultur- und Freizeitzentrum (K+FZZ),
Erfurt, Moskauer Platz
12.30 Uhr: Mittagessen im K+FZZ
14.00 Uhr: Vertreterversammlung (Fortsetzung)
20.00 Uhr: Bunter Abend mit Tanz
K+FZZ, Großer Saal,
Eintritt: etwa DM 10,-

Begleitprogramm:

9.00 Uhr: Abfahrt vom Hotel Kosmos
nach Weimar
9.30 Uhr: Stadtbesichtigung und Besuch
der Klassiker-Gedenkstätten
11.00 Uhr: Mittagessen
12.30 Uhr: Besichtigung Bienenmuseum
14.00 Uhr: Weiterfahrt Weimar und Umgebung
17.00 Uhr: Ankunft in Erfurt am Hotel
Fahrkosten pro Person: etwa DM 25,-

Sonntag, den 20. Oktober 1991

Deutscher Imkertag
K+FZZ, Großer Saal,
10.00 Uhr
Eröffnung, Begrüßung, Ansprachen der Gäste
Vorträge:
Prof. Dr. Friedrich Ruttner, Lunz/Österreich
"Auf dem Wege zur varroaetsten Carnica"
Prof. Dr. Pritsch, Hohen Neuendorf
"Bienenzucht in den neuen Bundesländern"
Eintritt: DM 5,-; Ehepaare DM 8,-

Etwas Zimmerbestellungen bitte an die
Zimmervermittlung im Hotel Erfurter Hof,
Am Bahnhofplatz 1, 0-5020 Erfurt,
Telefon 51151, richten.



Das Team des Deutschen Bienen Journals 1997 (v. l.): Redaktionssekretärin Jana Kohn, Chefredakteur Lothar Müller und Redakteurin Xandia Stampe, freuen sich über die Silbermedaille in der Kategorie Zeitschriften, die das dbj auf dem 35. Apimondia -Kongress (1.-6. Sept. 1997) gewann.

Foto: dbj

Im Mai 1990 erschien die erste Ausgabe der „Neuen BienenZeitung“ (Vorgänger des heutigen „Deutschen Bienen Journals“) des Deutschen Bauernverlages. Sie trat die Nachfolge der GuK (Garten und Kleintierzucht), Ausgabe C, des Verbandes der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter in der DDR (VKSK) für den Bereich Imkerei, an.

*Leitender Redakteur war **Lothar Müller**. An ihn erinnern sich sicherlich viele. Er war gerade in den ersten Jahren nach der Wende in den Landesverbänden der alten und der neuen Bundesländer auf unzähligen Imkerveranstaltungen vertreten, um die neue Zeitschrift, von den Lesern liebevoll die „ kleine Blaue“ genannt, bekannt zu machen.*

Lothar Müller schrieb im Editorial der ersten Ausgabe der Neuen BienenZeitung:

„Dies ist nun unsere neue Zeitung. Mit einem Dankeschön zuerst allen unermüdlichen Kritikern, die den von der ehemaligen GuK-C-Redaktion akzeptierten und unterstützten

Prozess der Veränderung letztendlich durchsetzten...

Eine unabhängige Zeitschrift ist das Ziel, die - in der Tradition der „Leipziger Bienenzeitung“ und frei von den Zwängen vergangener Jahre - das gesamte geistige Spektrum unserer Imker und Bienenwissenschaftler zu repräsentieren vermag. Offen, ehrlich und ausgewogen in Sprache und Inhalt soll sie ausschließlich dem Naturerlebnis BIEN und dem Leser verpflichtet sein. Sachlichkeit in der Auseinandersetzung, maßvolle Emotionen, sich auf das Wesentliche konzentrierende Beiträge sowie eine sinnvolle und Verfälschungen ausschließende Bearbeitung durch die Redakteure werden die Qualität der Zeitschrift bestimmen....

Mangel produziert Ideen - bisher eine Domäne unserer Imker. Entsprechende Veröffentlichungen benötigten manchen Imkerkollegen

außerhalb unserer Grenzen Achtung ab. Es wäre ein großer Verlust, sollten hier Fähigkeiten zusammen mit den Mangelerscheinungen verschwinden...

Bisher nur vom „Hörensagen“ gekannte Probleme der eigenverantwortlichen Produktrealisierung auf dem Markt, und damit der Ökonomie imkerlicher Betriebswirtschaft überhaupt, stehen bedrohlich vor der Tür.

... Kontakte wurden bereits geknüpft, um in der „Neuen Bienen Zeitung“ entsprechende Erfahrungen verallgemeinern zu können... Die vier Säulen - Theorie, Praxis, Nachrichten, Anzeigen - wären dann ein stabiles Fundament für unsere „Neue BienenZeitung“ - gestaltet durch und für unsere Imker.“

*Auch **Xandia Stampe** war von Anfang an dabei und arbeitet heute noch als Redakteurin beim Deutschen Bienen Journal in Berlin. Sie ergänzt:*

Mit der ersten Ausgabe der Neuen BienenZeitung reisten Lothar Müller und ich im Juli 1990 mit seinem Lada auf abenteuerlichen Wegen über die Gebirgspässe - die Maut sollte ja gespart werden - von Berlin zur Wanderversammlung deutschsprachiger Imker nach Meran. Die erste große Imkerveranstaltung außerhalb Deutschlands hinterließ für uns unvergessliche Eindrücke ...

Heute ist unser Redaktionsteam auf fast jeder größeren Imkerveranstaltung vertreten und das Deutsche Bienen Journal gehört mit einer Auflage von über 20.400 Exemplaren zu den anerkannten Imker-Fachzeitschriften.



Entwicklung der Imkerei in Deutschland

Jahr	neue Bundesländer		alte Bundesländer	
	Völker	Imker	Völker	Imker
1970	500.900	44.946	1.040.290*	93.713*
1975	467.500	40.701	937.964*	80.406*
1980	421.800	33.700	974.259*	79.043*
1985	491.600	36.866	1.000.247*	83.211*
1988	505.900	36.805	1.105.795	94.470
1991	158.940	14.447	1.055.762	95.254
1995	117.060	11.441	929.672	90.308
1997	101.921	10.410	850.112	87.825
2000	102.031	9.871	799.691	82.494
2005	102.974	10.430	635.959	72.726
2010	103.201	11.684	582.240	87.516
2014	123.304	13.560	618.157	92.242

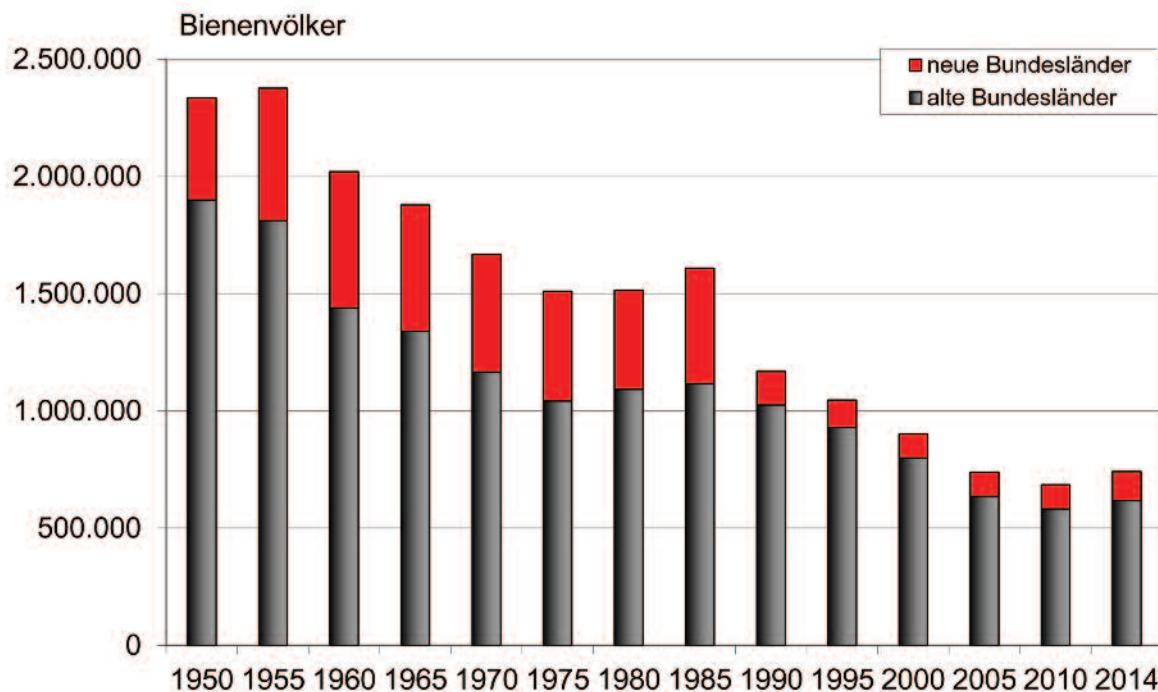
Quelle: Statistisches Jahrbuch der DDR 1984, Staatsverlag der DDR, Berlin
 Statistisches Jahrbuch der DDR 1989, Staatsverlag der DDR, Berlin
 Berichte über die Tätigkeit des Deutschen Imkerbundes

* = nur Mitglieder des D.I.B.

Entwicklung der Imker und Bienenvölker in den neuen Bundesländern

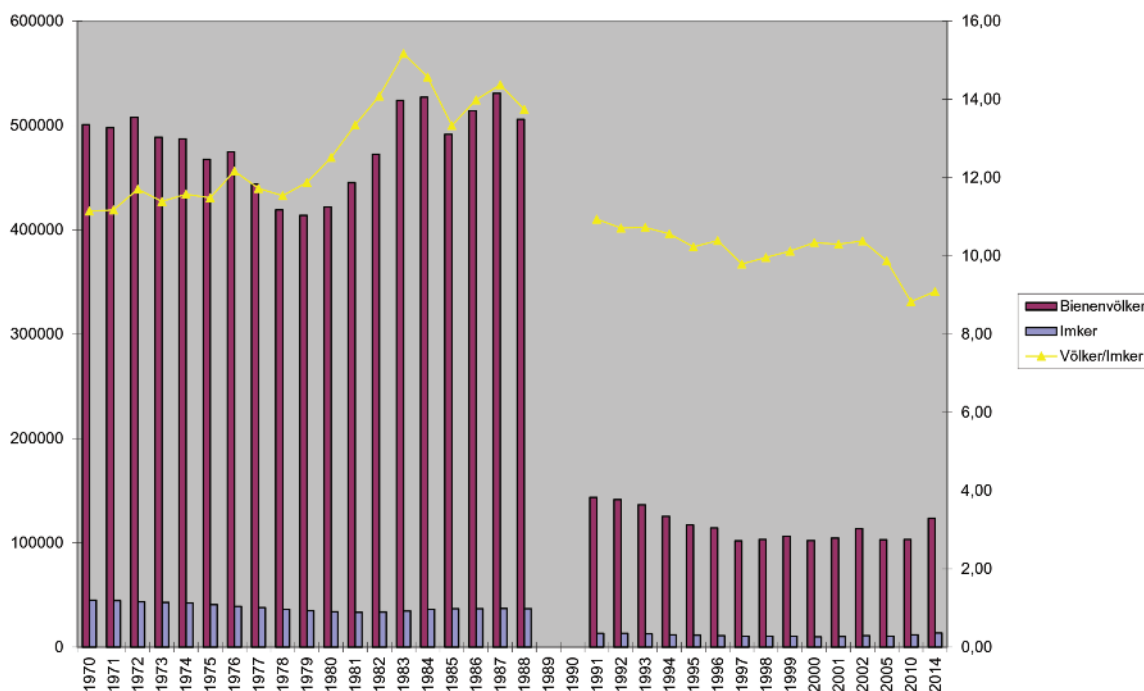
Jahr	Mecklenburg-Vorpommern		Sachsen-Anhalt		Thüringen		Brandenburg		Sachsen	
	Mitglieder	Völker	Mitglieder	Völker	Mitglieder	Völker	Mitglieder	Völker	Mitglieder	Völker
1991	1.925	23.000	2.478	36.993	2.650	20.150	2.396	22.697	3.458	28.660
1992	1.730	20.537	2.255	29.448	1.950	20.500	2.318	24.655	3.097	28.440
1993	1.603	18.131	2.054	29.003	2.008	20.078	1.754	19.476	3.038	30.021
1994	1.590	18.363	1.723	18.651	1.888	18.593	1.780	17.267	2.941	29.951
1995	1.536	18.000	1.645	16.762	1.812	18.127	1.737	17.027	2.987	31.515
1996	1.561	18.441	1.581	15.123	1.763	18.257	1.632	16.579	2.944	33.567
1997	1.509	16.845	1.505	12.037	1.709	16.580	1.601	16.312	2.914	32.260
1998	1.503	17.668	1.435	12.071	1.828	18.614	1.553	16.011	2.822	29.185
1990	1.553	17.926	1.421	12.630	1.850	18.736	1.565	17.193	2.848	30.059
2000	1.552	17.420	1.427	13.143	1.866	20.137	1.562	16.944	2.815	30.333
2001	1.587	18.130	1.415	13.055	1.908	20.301	1.563	16.386	2.789	29.339
2002	1.603	19.010	1.394	12.762	1.871	20.125	1.546	16.352	2.791	28.694
2003	1.589	17.986	1.332	12.217	1.861	20.957	1.547	15.757	2.811	28.666
2004	1.549	17.616	1.304	11.400	1.825	16.195	1.496	14.642	2.796	27.940
2005	1.561	17.998	1.292	11.177	1.810	14.824	1.551	15.466	2.805	28.149
2006	1.495	16.251	1.257	10.462	1.779	14.881	1.588	15.725	2.825	25.741
2007	1.461	15.600	1.269	10.015	1.779	13.876	1.585	15.361	2.806	24.735
2008	1.479	15.157	1.270	9.932	1.798	14.122	1.717	16.582	2.908	24.245
2009	1.405	15.050	1.275	9.543	1.840	13.744	1.802	17.003	2.992	24.651
2010	1.431	15.010	1.322	9.785	1.929	14.855	1.846	17.153	3.101	26.510
2011	1.442	14.731	1.351	9.825	2.021	15.803	1.852	18.346	3.236	28.170
2012	1.438	15.510	1.454	9.920	2.063	15.419	1.940	18.764	3.392	28.019
2013	1.455	15.551	1.535	10.232	2.141	15.435	2.046	19.426	3.565	28.695
2014	1.501	16.495	1.604	11.412	2.299	17.306	2.147	20.643	3.723	31.186

Entwicklung der Bienenvölker in Deutschland



Dr. J. Radtke, LIB Hohen Neuendorf

Entwicklung der Bienenvölker in der DDR und den neuen Bundesländern



Dr. J. Radtke, LIB Hohen Neuendorf



Ankündigung

5. bis 7. Oktober 1990

Deutscher Imkertag

in Neuhaus im Solling

Freitag, den 5. Oktober 1990

- 17.00 Uhr Empfang beim Bürgermeister im Rathaussaal in Holzminden auf schriftliche Einladung
18.00 Uhr Gemeinsames Abendessen im Haus des Gastes in Neuhaus
19.00 Uhr Erweiterte Vorstandssitzung im Haus des Gastes in Neuhaus/Solling, Ausstellungsraum

Sonnabend, den 6. Oktober 1990

- 9.00 Uhr Vertreterversammlung im Haus des Gastes, Ausstellungsraum
12.30 Uhr Gemeinsames Mittagessen im Restaurant im Haus des Gastes
16.00 Uhr Ende der Vertreterversammlung
20.00 Uhr Festabend anlässlich des Deutschen Imkertages im Haus des Gastes, Neuhaus, im großen Veranstaltungssaal
Tanz mit Kapelle und Tombola
Darbietungen in den Tanzpausen:
Jagdhornbläserchor Hochsolling sowie eine Tanzgruppe mit Formations-tänzen

Begleitprogramm – Voranmeldung bis zum 15. 6. 1990 bei der Geschäftsstelle des DIB

- 10.00 Uhr Abfahrt am Haus des Gastes, Neuhaus, zur Fahrt zur Ausstellung „Porzellan im Schloß“ mit Sonderschau „Der schön gedeckte Tisch“ in der Porzellanmanufaktur Fürstenberg (mit Einkaufsmöglichkeit).
Mittagessen im Hotel Hubertus, Fürstenberg.
Weiterfahrt nach Kloster Corvey mit Besichtigung ohne Führung,
Kaffeepause im Schloßrestaurant Corvey.
16.30 Uhr voraussichtliche Rückkehr über Holzminden.

Preis: DM 20,-/Person einschl. Eintrittsgelder und Führung in Fürstenberg.

Sonntag, den 7. Oktober 1990

- 9.15 Uhr Evangelischer Gottesdienst in Silberborn
(Nachbargemeinde von Neuhaus, 3 km entfernt)
10.00 Uhr **Deutscher Imkertag**
Haus des Gastes, Neuhaus, Veranstaltungssaal
Eröffnung, Begrüßung, Ansprache der Gäste
Vorträge
Prof. Dr. J. H. Dustmann
Niedersächsisches Landesinstitut für Bienenkunde in Celle
„Geschichte der Bienenzucht“
Monika Herb, DDR
„Bienenmuseum in Weimar“

Eintritt: Einzelpersonen DM 5,-
Ehepaare zusammen DM 8,-
DDR-Bürger DM 1,-

Im Anschluß an die Veranstaltung besteht die Möglichkeit zum Mittagessen im Restaurant des Haus des Gastes.

Etwaige Zimmerbestellungen bitte an die Kurverwaltung, Haus des Gastes, 3450 Holzminden 2 – Neuhaus im Solling, Tel. 0 55 36/10 11, richten.

Die Deutschen Imkertage seit 1990

1990	Neuhaus/Solling (Hannover)
1991	Erfurt (Thüringen)
1993	Schöneck/Vogtland (Sachsen)
1995	Rotenburg/Wümme (Hannover)
1996	Straubing (Bayern)
1997	Rostock (Mecklenburg und Vorpommern)
1998	Hadamar (Hessen)
1999	Lippstadt (Westfalen-Lippe)
2000	Bremen (Weser-Ems)
2001	Wittenberg (Sachsen-Anhalt)
2002	Weimar (Thüringen)
2003	Saarbrücken (Saarland)
2004	Harburg-Seevetal (Hannover)
2005	Ludwigsburg (Württemberg)
2006	Speyer (Rheinland-Pfalz)
2007	Frankfurt/Main (Hessen)
2008	Bad Segeberg (Schleswig-Holstein)
2009	Passau (Bayern)
2010	Potsdam (Brandenburg)
2011	Stralsund (Mecklenburg und Vorpommern)
2013	Trier (Rheinland)
2015	Schkeuditz/Leipzig (Sachsen)



DEUTSCHER IMKERTAG
am Sonntag, den 11. Oktober 2015, in Schkeuditz/Leipzig



„25 Jahre gemeinsam für Bienen- und Naturschutz“

Veranstaltungsort: *Globana Airport Hotel, Messehalle B
Frankfurter Str.4, 04435 Schkeuditz/Leipzig*

- 9:30 Uhr** **Eröffnung**
Musik: Streichquartett der Musikschule Leipzig „Johann-Sebastian-Bach“
- 9:40 Uhr** **Grußwort des Bundesministers für Ernährung und
Landwirtschaft, Christian Schmidt**
- 10:10 Uhr** **Musik:** Streichquartett der Musikschule Leipzig „Johann-Sebastian-Bach“
- 10.20 Uhr** **Eröffnung der Vortragsreihe und Begrüßung der Ehrengäste**
- 10:30 Uhr** **Grußworte und Ehrungen**
- 10:45 Uhr** **Zur Lage der Imkerei in Deutschland**
(Präsident des Deutschen Imkerbundes)
- 11:30 Uhr** **Ethische Grundlagen für eine naturverträgliche Landnutzung**
(Dr. Clemens Dirscherl)
Geschäftsführer Evangelisches Bauernwerk in Württemberg e. V., Waldenburg-Hohebuch
- Mittagspause ca. 12:30 Uhr bis 14:00 Uhr -*
- 14:00 Uhr** **Die Bedeutung der Bienen für die Bestäubung von Kulturpflanzen**
(Prof. Dr. Alexandra-Maria Klein)
Leitung der Professur für Naturschutz und Landschaftsökologie an der Albert-Ludwigs-
Universität Freiburg
- 14:45 Uhr** **Landwirtschaft im Spagat zwischen Wirtschaftlichkeit und
Naturschutz**
(Prof. Dr. Dr. h.c. Alois Heißenhuber)
Lehrstuhl für Produktions- und Ressourcenökonomie an der TU München-Weihenstephan
- 15:30 Uhr** **Gesprächsrunde**
„Landwirtschaft und Bienenhaltung – unüberbrückbarer Gegensatz?“
(Moderation: Dr. Frank Augsten, Weimar)
- 16:30 Uhr** **Schlusswort des Präsidenten**

Parallel in Messehalle A:

ab 9:00 Uhr **große Imkerei-Fachausstellung**

Kostenfreie Parkplätze sind auf dem Gelände vorhanden
(Änderungen vorbehalten)



Auf das Wichtige besinnen

Die Aufgabe, eine Sonderausgabe zum 25-jährigen Jubiläum zusammenzustellen, hat mich sehr gefreut, denn mit der Thematik verbindet mich viel persönlich Erfahrenes. Als ehemalige DDR-Bürgerin und damals noch „Nicht-Imkerin“ kenne ich allzu gut die zwei Seiten des sozialistischen Staatssystems. Einerseits die alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens betreffenden staatlichen Eingriffe, die nicht selten zum Erlahmen des „Selbst-Agierens“ führten. Andererseits waren da auch die Vorteile (wie z. B. staatliche Förderung der Bestäubungsarbeit, wenn man an die Imkerei denkt), die von vielen als selbstverständlich angenommen wurden. Für mich und meine Familie überwogen die Nachteile und so entschlossen wir für uns, noch vor der Wende die DDR zu verlassen. Keiner konnte sich damals vorstellen, dass es, nur wenige Monate später, keinen zweiten deutschen Staat mehr geben sollte.

Auch aus den Berichten unserer Imkerkollegen, die dankenswerterweise in dieser Sonderausgabe das Geschehene vor 25 Jahren nochmals aus persönlicher Sicht Revue passieren ließen, geht hervor, dass keiner eine genaue Vorstellung davon hatte, was kommen würde. So geschah vieles - wie häufig in der Geschichte - aus einem Gefühl heraus. Und wie sich später herausstellte, war das genau das Richtige.

Ich bin sehr froh, dass die Geschichte so geschrieben wurde und nicht anders. Und ich bin froh, dass ich ganz zufällig aufgrund einer kleinen Zeitungsanzeige 1991 zum D.I.B. kam. So habe ich vieles über die Bienen und die Imkerei lernen dürfen.

Es kommt mir noch wie gestern vor, dass ich mich in der damaligen Geschäftsstelle in der Schollengasse in Wachtberg-Villip um die Stelle einer Sachbearbeiterin für die Honigmarktkontrolle bewarb. Die Büros waren klein und eng, der Kopierraum das ehemalige Badezimmer. Seitdem sind 24 Jahre wie im Flug vergangen und vieles wurde in unserer Organisation erreicht.

Spontan fällt mir ein:

- 1991: Einweihung des „Haus des Imkers“, der ersten verbandseigenen Geschäftsstelle
- 1991: Schaffung der verbandseigenen Honiguntersuchungsstelle im eigenen Haus
- 1991: Einführung von verpflichtenden Honigschulungen als Voraussetzung für die Verwendung der Marke
- 1992: Einführung des Werbebeitrages zur Stützung der Marke
- 1994: 1. Ausgabe von D.I.B. AKTUELL - dem Informationsblatt für alle Imkervereine, seit 2008 für alle Interessenten in elektronischer Form verfügbar
- seit 1998 Stabilität des Mitglieds-Jahresbeitrages bei 3,58 € (vorher 7,- DM) aufgrund einer soliden Haushaltsführung
- 2000: Erstellung einer repräsentativen und informativen Verbandshomepage
- seit 2003 Beteiligung am Deutschen Bienenmonitoring-Projekt zur Untersuchung der Winterverluste
- seit 2007 konstante Erfolge in der Nachwuchswerbung
- seit 2010 Etablierung und Unterstützung von Jungimkerwettbewerben
- 2012: Einführung der Online-Mitgliederverwaltung und damit verbundene Vereinfachung des Bestellprozesses für Gewährverschlüsse und Entlastung der Landesverbände
- 2012/2015: Erstellung von Online-Schulungen (Anfänger/Honig)
- Neugestaltung des Imker-Honigglases in mehreren Schritten

(In diesem Jahr feiern wir das 90-jährige Jubiläum der Marke!)

- 1994/2004/2014: Ausrichtung des Kongresses deutschsprachiger Imker in Schwerin, Arnstadt und Schwäbisch Gmünd

- finanzielle Unterstützung von Zuchtprogrammen und Forschungsprojekten

Die Reihe ließe sich noch weiter fortsetzen. Vieles in der Imkerorganisation hat sich geändert. Was nicht heißen soll, dass es nichts zu verbessern gäbe. Und die Chancen dafür stehen derzeit so gut wie nie seit der Wende.

Die Biene und die Imkerei genießen sowohl in der Bevölkerung als auch bei der Politik ein enorm hohes Ansehen, wozu sicher auch unser Verband (also wir alle) in nicht unerheblichen Maße dazu beigetragen hat. Das Bewusstsein um diese Stärke vermisse ich heute leider des Öfteren in den täglichen Diskussionen. Bei vielen Themen drehen wir uns um uns selbst und „Problemchen“ werden zu „Problemen“ gemacht. Dabei gibt es doch so viel wirklich Wichtiges, das noch gelöst werden müsste (z. B. Bekämpfung von Bienenkrankheiten, Verbesserung der Nahrungssituation usw.).

Besinnen wir uns also auf unsere Stärken als größte europäische Interessenvertretung. Versuchen wir weiter, die Kräfte aller Imkerinnen und Imker in Deutschland und den befreundeten Nachbarstaaten zu bündeln, um unsere gemeinsamen Ziele zu erreichen: Damit es unseren Bienen gut geht und wir als Imker die Unterstützung erfahren, die wir uns wünschen.

Ihre

Petra Friedrich



*Allen, die uns beim Entstehen dieser Ausgabe
mit ihren Textbeiträgen und Bildmaterial
unterstützt haben,
ein herzliches Dankeschön!*



DEUTSCHER IMKERBUND E. V. (D.I.B.)

Villiper Hauptstr. 3, 53343 Wachtberg
Tel. 0228/932920, Fax 0228/321009
E-Mail: deutscherimkerbund@t-online.de
Internet: www.deutscherimkerbund.de